

Heinz-Günther Nesselrath

*Platon und die Erfindung
von Atlantis*

Lectio Teubneriana

XI

K · G · Saur München · Leipzig 2002

Platon und die Erfindung von Atlantis

*a) A la recherche de l'île perdue:
Die zwei grundsätzlichen Fehler
der modernen Atlantis-Sucher*

Wollte man die Frage stellen, was von den Schriften des Atheners Platon – eines der bedeutendsten Philosophen nicht nur der europäischen, sondern der menschlichen Geistesgeschichte überhaupt – heutzutage die meisten Menschen bewegt und fasziniert, so müsste man wohl antworten: das, was er von Atlantis zu erzählen weiß. Dabei machen die zwei Stellen, an denen Atlantis auftaucht, nur einen verschwindend geringen Anteil an Platons gesamtem Oeuvre aus (das sich in der maßgeblichen Originalausgabe¹ immerhin auf fünf stattliche Bände beläuft): In der Einleitung des Dialogs *Timaios* wird uns von einem Sprecher namens Kritias auf etwa sieben Seiten kurz skizziert, wie mehr als 9000 Jahre vor Kritias' Zeit das damals bereits existierende Athen („Ur-Athen“) ein so vorzügliches und ideal verfasstes Gemeinwesen war, dass es eine große, von Westen und aus dem atlantischen Ozean her angreifende Macht namens Atlantis besiegen konnte, und wie dann diese Geschichte, die in Athen selbst längst vergessen war, dank dem großen Solon wieder nach Athen und speziell in seine, Kritias', Familie gelangte; der gleiche Kritias holt dann in dem nach ihm benannten Dialog *Kritias* zu einer detaillierteren Darstellung dieser Geschichte aus und schildert nunmehr auf insgesamt siebzehn Seiten recht ausführlich die damalige Verfassung der beiden Kriegsgegner (zuerst die von

Ur-Athen, dann Atlantis), ihre natürlichen Ressourcen und ihre militärische Stärke; als dann jedoch die Schilderung des eigentlichen Kriegsgeschehens folgen soll, bricht der Dialog ab. Bereits hier ist darauf hinzuweisen, dass das eigentliche Thema dieser Geschichte – so wie sie jedenfalls vor allem im Einleitungsteil des *Timaios* skizziert ist – nicht etwa Atlantis, sondern Ur-Athen mit seiner idealen Verfassung darstellt; Atlantis wird eigentlich nur deswegen als mächtiger Gegner Ur-Athens eingeführt, um dessen große Abwehrleistung umso heller erstrahlen zu lassen. Dass man freilich – vor allem in populäreren Behandlungen dieses Themas – vor allem auf Atlantis fixiert ist und darüber Ur-Athen mehr oder weniger vergisst, ist eines der Missverständnisse, die sich seit langem um diese Geschichte ranken.

Seit die Europäer sich am Beginn der Neuzeit aufmachten, immer weitere Entdeckungsfahrten auf der Erde und ihren sieben Weltmeeren zu unternehmen, hat man auch damit begonnen – und nicht mehr aufgehört –, Platons phantastische große Insel an allen möglichen und unmöglichen Orten dieser Erde zu suchen. Die Zahl der gedruckten Beiträge zu diesem Thema dürfte mittlerweile in die Zehntausende gehen, und jedes Jahr erscheinen weitere.² Um eine kleine Kostprobe von dieser Literatur zu geben sowie von ihren Versuchen, Atlantis zu finden, will ich hier lediglich auf einige seit 1990, also in allerjüngster Zeit, erschienene Bücher in Kürze hinweisen:³

— Vielleicht am meisten Furore (jedenfalls im deutschsprachigen Raum) hat in den 1990er Jahren der selbststilisierte Geo-Archäologe Eberhard Zangger gemacht mit seiner auf den ersten Blick verblüffenden Lösung, dass Platons Atlantis einfach das gute alte Troia gewe-

sen sei und mithin auch der Trojanische Krieg diejenige Auseinandersetzung, die Platon sein Ur-Athen gewinnen lässt. Nachdem Zangger das erstmals 1992 vorgetragen hat,⁴ hat er seitdem keineswegs locker gelassen:⁵ Noch gegen Ende des Jahres 1998 hat ihn das wohlbekannte Magazin ‚Der Spiegel‘ (Nr. 53, 1998) als ‚Einstein der Archäologie‘ gefeiert und vollmundig angekündigt, Herr Zangger werde schon bald in einem Hubschrauber über Troia kreisend mit echolot-artigen Geräten (nämlich Magnetometer und Gammastrahlen-Detektoren) die runden Wasserringe zu lokalisieren versuchen, mit denen Platon die Königsstadt seines Atlantis umgibt. Man hat freilich von diesen Helikopter-Ausflügen seither noch nicht wieder gehört – sie haben entweder nie stattgefunden oder aber waren offenbar nicht von Erfolg gekrönt.⁶

— Gar nicht so weit von Troia entfernt versuchte vor einigen Jahren auch ein anderer Atlantis zu finden: Für Peter James, *The Sunken Kingdom: The Atlantis Mystery Solved*⁷, 1995 liegt des Rätsels Lösung darin, dass Platon einfach etwas unaufmerksam war und die Orte verwechselt hat, zu denen Solon gereist ist; für ihn stammt die Atlantis-Geschichte daher nicht aus Ägypten, sondern aus Lydien (d.h. der heutigen westlichen Türkei), König Atlas war kein anderer als der mythische Tantalos, Atlantis hieß in Wahrheit Tantalos (ein hübsches Anagramm) und lag einmal 20 km landeinwärts und nordöstlich von Smyrna/Izmir, bevor es irgendwann wohl im 13. Jh. v. Chr. durch ein Erdbeben in einem See verschwand, der inzwischen leider völlig ausgetrocknet ist. Das alles hat nicht mehr viel mit Platons Atlantis-Darstellung zu tun, aber das macht ja auch nichts; Hauptsache, das Rätsel ist gelöst.

— Weit fort hingegen von der sonnigen Türkei und warm anziehen muss man sich bei dem 1996 erschiene-

nen Buch des Ehepaars Rand und Rose Flem-Ath, „Atlantis. Der versunkene Kontinent unter dem ewigen Eis“;⁸ wie der Titel schon ahnen lässt, wird Atlantis hier in der Antarktis gesucht bzw. sogar mit dem antarktischen Kontinent gleichgesetzt, der um 9600 v. Chr. in einer globalen Katastrophe an den Südpol verschoben worden sein und sich dann mit ewigem Eis bedeckt haben soll. Dazu müssen die Autoren freilich die Kontinental- und Polsprung-Theorie eines wissenschaftlichen Außenseiters bemühen,⁹ dessen Vorstellungen von keinem seriösen Geologen jemals ernstgenommen worden sind.

— Noch neueren Datums ist James M. Allen, *Atlantis: The Andes Solution*.¹⁰ Auch hier weist der Titel auf eine ingeniöse Ortswahl hin: Atlantis muss einst in Bolivien gelegen und dort 9000 v. Chr. dank eines Erdbebens das Zeitliche gesegnet haben – auch wenn dies natürlich von der Straße von Gibraltar, von der Platon spricht, ein klein wenig abseits liegt. Wir bekommen sogar eine neue Erklärung des Namens Atlantis: *Atlantis* = Kupfer-Wasser!

— Immer noch hat auch die Identifizierung von Atlantis mit dem minoischen Kreta, das von dem gewaltigen Vulkan-Ausbruch auf Thera/Santorin um 1500 v. Chr. in Mitleidenschaft gezogen wurde – eine Theorie, die vor allem in den 60er und 70er Jahren sehr im Schwange war¹¹ –, noch Anhänger, z.B. Rodney Castleden, *Atlantis Destroyed* von 1998.¹² Das Hauptproblem dieser Theorie war freilich immer, dass sie mehr oder weniger sämtliche von Platon gemachten Angaben bis zur Unkenntlichkeit verändern muss, um überhaupt eine Grundlage zu haben (dazu mehr u.)

— Immer noch gibt es auch Leute, die Atlantis wirklich im Atlantik vermuten, so David McMullen, *Atlantis: The Missing Continent* von 1992, der Atlantis westlich der afrikanischen Küste vermutet, und Shirley An-

draws, *Atlantis: Insights from a Lost Civilization* von 1997;¹³ um das herauszufinden, hat Mrs. Andrews die vereinten Kräfte von „scholars, scientists and psychics“ bemüht.¹⁴ Weiter in den Westen, nämlich die sonnige Karibik, führt uns Andrew Collins mit *Gateway to Atlantis* aus dem Jahr 2000, wobei sich sein Atlantis allerdings nur als eine neolithische Siedlung auf Kuba entpuppt.¹⁵ Übrigens vermutet auch Erich von Däniken in seinem 1999 erschienenen Buch *Im Namen von Zeus. Griechen – Rätsel – Argonauten*,¹⁶ dass Atlantis „irgendwo im karibischen Raum“ (262) zu suchen ist, nachdem er zuvor immerhin Zanggers Troja-These wortreich zurückgewiesen hat (S. 183–267). Leider unterläuft ihm gleich zu Beginn seiner Ausführungen ein arger Schnitzer: Er lässt das denkwürdige Gespräch über Atlantis, das wir in Platons Dialogen *Timaios* und *Kritias* noch lesen können, um 401 v. Chr. stattfinden – leider waren zu diesem Zeitpunkt zwei Teilnehmer des Gesprächs nachweislich tot: sowohl der sizilische Staatsmann Hermokrates (gestorben 408) als auch – und vor allem – Kritias, d.h. der eigentliche Erzähler der Atlantis-Geschichte, der 403 ums Leben kam. Aber man kann ja nicht auf jedes Detail achten ...¹⁷

– Seit gut zwei Jahren ist in Deutschland das Buch von Martin Freksa: *Das verlorene Atlantis – Die Geschichte der Auflösung eines alten Rätsels* auf dem Markt,¹⁸ laut Verlagswerbung „die wohl umfassendste Übersicht über den aktuellen Wissensstand der ernstzunehmenden Atlantis-Forschung“; doch bietet es kaum mehr als vor 120 Jahren bereits der atlantologische Klassiker von Ignatius T. Donnelly: Noch immer muss das arme Atlantis sowohl für den Ursprung der altägyptischen wie der dreitausend Jahre jüngeren Maya-Kultur und noch für vieles Weitere herhalten (z.B. Atombomben)...

– Schließlich sei noch auf ein gerade im letzten Jahr erschienenenes Buch hingewiesen, das auf erstaunliche Weise eine sehr richtige Einsicht mit einem unglaublichen Hirngespinnst verbindet: In ‚The Atlantis Secret‘¹⁹ arbeitet Alan F. Alford zum einen mit dankenswerter Klarheit heraus, dass alle Versuche, Atlantis dadurch zu finden, dass man Platon bei der Lokalisierung Fehler unterstellt, sich selbst zum Scheitern verurteilen, indem sie just die Grundlage zerstören, auf der sie Atlantis finden wollen: eben Platons schriftliche Angaben.²⁰ Leider hindert diese Erkenntnis Alford nicht daran, in Platons Atlantis-Geschichte die sublimierte Wiedergabe eines vorderasiatischen Mythos von einem einst explodierten Planeten zu entdecken, mit dem Platon metaphorisch die Erschaffung des Universums durch eine mystische geistig-seelische Macht habe beschreiben und Atlantis zum Urbild kosmischer Perfektion stilisieren wollen.²¹ Hat man jedoch die erste mystische Exaltation über diese Deutung überwunden, beginnt man sich zu fragen, warum das so schöne und perfekte Atlantis denn überhaupt explodiert oder versunken ist. Alford ist nicht der erste, der in eklatanter Weise übersieht, dass Atlantis bei Platon eben nicht als Ideal gedacht ist, sondern am Ende des *Kritias* in einem entfesselten Materialismus erst der demütigenden Niederlage durch Ur-Athen und dann der völligen Vernichtung entgegenggeht.

Konzentrieren wir uns lieber auf die richtigere Seite von Alfords Buch, nämlich seiner Kritik an der Tatsache, dass alle Atlantis-Sucher irgendetwas an Platons Text verändern müssen, um ihre jeweilige Lokalisierungs-Theorie überhaupt vertreten zu können. Noch konsequenter hat diesen Punkt ein Buch entwickelt, das einen Monat vor Alfords Buch, im September 2001 erschienen ist, und das wohl als das derzeit beste allge-

mein verständliche (leider in Deutsch noch nicht erhältliche) Buch zu Atlantis bezeichnet werden kann: Paul Jordan, *The Atlantis Syndrome* (vgl. o. Anm. 3).

In der Tat machen sich ohne Ausnahme alle, die Atlantis als einen vermeintlichen einst realen Ort irgendwo auf der irdischen Land- (oder See-)karte zu finden hoffen, zweier Mängel schuldig, die ihre Bemühungen von vornherein als verfehlt erscheinen lassen müssen. Zum einen ist, wie die vorangehenden Beispiele gezeigt haben, kein einziger von ihnen in der Lage, Platons Beschreibung von Atlantis auf einen realen Ort anzuwenden, ohne gewichtige Details dieser Beschreibung abzuändern:²²

— Dies beginnt bei den **Zeitangaben**: Sowohl im *Timaios* wie im *Kritias* gibt Platons Sprecher Kritias an, dass Ur-Athen und sein Widersacher, das Inselreich Atlantis, 9000 Jahre vor der Lebenszeit des großen athenischen Staatsmannes und Dichters Solon existierten. Da Solon etwa zwischen 630 und 560 v. Chr. lebte, kommen wir damit auf etwa 9600 v. Chr. Zu dieser Zeit machten selbst die fortgeschrittensten Menschen gerade die allerersten Versuche, ihre Höhlen zu verlassen, und eine Gesellschaft, die auch nur entfernt den technischen und zivilisatorischen Stand erreicht hätte, wie er für Atlantis vor allem im *Kritias* geschildert wird, war noch auf viele Jahrtausende nicht in Sicht. Da ist es nicht verwunderlich, wenn man von den 9000 Jahren herunterzukommen versucht und annimmt, hier liege ein Irrtum um den Faktor 10 vor (so dass man auf 900 Jahre käme²³), oder die 9000 Jahre entsprächen in Wahrheit 9000 Monaten²⁴ (und damit sogar nur 750 Jahren); aber einen ernstzunehmenden Grund gibt es weder für die eine noch für die andere Annahme. Platon hat sich hier vielmehr an griechischen Vorstellungen vom hohen Alter der

ägyptischen Kultur orientiert, die zu seiner Zeit ganz gängig waren (aber nichtsdestoweniger natürlich falsch sind): Bereits mehr als ein halbes Jahrhundert vor Platon berichtet der griechische Geschichtsschreiber Herodot (II 100,1; vgl. II 142,1–3) von einer ägyptischen Königsliste, die mehr als 11.000 Jahre in die Vergangenheit reicht.

— Auch bei seiner **Lokalisierung** von Atlantis macht Platon klare und unmissverständliche Angaben:²⁵ Im Einleitungsteil des Dialogs *Timaios* (24e) lässt er Kritias erzählen, dass die Heeresmacht der Atlanter "aus dem atlantischen Meer" kam und Atlantis eine "Insel vor der Mündung, die ihr ... die Säulen des Herakles nennt" gewesen sei. Für die Griechen in Platons Zeit waren diese Hinweise völlig eindeutig:²⁶ Wiederum spätestens seit Herodot (I 202,4; vgl. Eur. Hipp. 3f., Herc. 234f.) ist das „atlantische Meer“ mit dem identisch, was auch wir heute noch den Atlantik nennen, und die „Säulen des Herakles“ waren das, was wir heute als die Meerenge von Gibraltar bezeichnen. Alle Versuche, solche Säulen des Herakles noch anderswo zu finden,²⁷ entbehren jeder sicheren Grundlage, und die Angabe über den Atlantik sowie weitere Hinweise aus dem Dialog *Kritias* räumen auch alle möglichen Zweifel aus, dass Platon sein Atlantis vielleicht doch nicht im Atlantik angesiedelt hätte. Es wird sich zeigen, dass er sogar gewisse bemerkenswerte Indizien dafür hatte (bzw. zu haben glaubte), dass es dort tatsächlich einmal Land gegeben haben könnte; ebenso klar ist inzwischen freilich, dass dies niemals der Fall gewesen ist. Im 20. Jahrhundert hat Alfred Wegeners Theorie von der Kontinentalverschiebung letzte mögliche Zweifel daran endgültig beseitigt.

— Schließlich hat sich auch die von Platon angegebene **Größe** der Insel Atlantis als unangenehmer Stolperstein für Atlantis-Sucher erwiesen: Sowohl im *Ti-*

maios (24e) als auch im *Kritias* (108e) heißt es, Atlantis sei „größer als Libyen und Asien zusammen“ gewesen. Mit ‚Asien‘ ist dabei wahrscheinlich (wenn auch nicht ganz sicher) ‚nur‘ Kleinasien gemeint, mit ‚Libyen‘ allerdings das gesamte den damaligen Griechen bekannte (nördliche) Afrika, also insgesamt eine wahrhaft riesige Fläche. Auch hier hat man nach verschiedenen Auswegen gesucht, um eine solch gigantische Insel – die man schon fast als eigenen Kontinent bezeichnen darf – auf ein handlicheres und damit leichter auf der realen Erdkarte unterzubringendes Format zurückzustutzen: Ein Vorschlag war, dass man im Text statt ‚größer‘ (griechisch *μεῖζων*) in Wahrheit „zwischen“ (griechisch *μέσων*) lesen müsse;²⁸ doch müsste man dann auch annehmen, dass gleich zwei Textstellen in genau der gleichen Weise verschrieben worden seien, und überdies in deren Umgebung noch weitere Wörter ändern. Auch mit dem Verkleinerungsfaktor 10 hat man wieder gespielt, z.B. um die im *Kritias* beschriebene große Zentralebene, die sich nördlich zu beiden Seiten der Königsstadt erstreckt und 2000 Stadien (= 376 km) breit sowie 3000 Stadien (= 564 km) lang ist, auf einem Teil der Insel Kreta unterzubringen.²⁹ Man vergisst dabei erneut, dass dann auch die anderen Zahlenangaben zu Atlantis – vor allem die wahrhaft gigantischen zu seiner Heeresmacht – nicht mehr unterzubringen sind,³⁰ dass man also mit den Änderungen immer noch weiter gehen muss, bis von Platons Angaben buchstäblich nichts mehr übrig bleibt. Die Erklärung der von Platon präsentierten riesigen Zahlen muss vielmehr in einer anderen Richtung liegen: Es kam ihm offenbar ganz bewusst darauf an, das Bild eines gewaltigen und höchst aggressiven Reiches zu zeichnen, das mit einer ähnlich furchterregenden Übermacht gegen das viel kleinere Ur-Athen vorrückte wie im Jahre 490 v. Chr.

das mächtige Perserreich, das dann in der berühmten Schlacht bei Marathon so überraschend geschlagen wurde. Die Parallelen zwischen diesem historischen Ereignis und dem von Platon skizzierten Ausgang des Krieges zwischen Ur-Athen und Atlantis liegen auf der Hand.

Dies sind nur einige der wichtigsten – und eben stets eindeutigen und in sich stimmigen – Angaben, die Platon zu Atlantis macht, die aber so gut wie keiner der modernen Atlantis-Sucher so stehen lassen möchte, weil sie eben die so sehr gewünschte Lokalisierung und Identifizierung des ‚eigenen‘ Atlantis schlichtweg verunmöglichen. Insgesamt zeugen diese Versuche von einem gravierenden Denkfehler: Einerseits glaubt man, man könne Platons Angaben ganz nach eigenem Belieben abändern, möchte sich zugleich aber immer noch auf Platons Autorität berufen, um das, was man da gefunden zu haben glaubt, weiterhin ‚Atlantis‘ nennen zu können. In Wahrheit aber verliert man dieses Recht bereits, sobald man auch nur eine wichtige Angabe Platons willkürlich modifiziert.³¹

An diesem Punkt würden nun aber die allermeisten modernen Atlantis-Sucher einwenden, dass man doch bei dem langen Überlieferungsweg der Atlantis-Geschichte, wie sie im *Timaios* skizziert wird, mit Missverständnissen und Entstellungen bei den einzelnen Angaben geradezu rechnen muss. Damit kommen wir zum zweiten und noch erheblich gravierenderen Defizit, dessen sich alle Atlantis-Sucher schuldig machen: Kein einziger dieser Autoren stellt nämlich die Frage, ob die Überlieferung der Geschichte von Atlantis, so wie sie uns Platon vor allem im Einleitungsteil des Dialogs *Timaios* gibt, überhaupt real sein kann oder ob sie vielleicht nur eine raffinierte Fiktion Platons ist.

Betrachtet man nämlich die von Platon – oder genauer: von seinem Sprecher Kritias – gemachten Angaben zu den einzelnen Stationen der Überlieferung dieser Geschichte näher, so stellt man bei nahezu jeder dieser Stationen Probleme und Ungereimtheiten fest:³²

– Als älteste Quelle der Atlantis-Geschichte werden im *Timaios* (22a) die Priester der unterägyptischen Stadt Saïs genannt, die seit Beginn ihrer Stadt alle wichtigen Ereignisse nicht nur in Ägypten, sondern auch in allen übrigen Ländern getreulich aufgezeichnet haben sollen. Diese Stadt soll nun etwa **8.000 Jahre** vor Solons Zeit (d.h. etwa 8.600 v. Chr.) begründet worden sein (Tim. 23e). Selbst wenn wir hier einmal beiseite lassen, dass sich Saïs zwar in der Tat bis in Ägyptens älteste Zeit, d.h. ins 4. Jtsd. v. Chr., zurückverfolgen lässt, damit aber immer noch mehr als 5000 Jahre zu jung ist, so stoßen wir auch innerhalb von Platons Atlantis-Geschichte gleich auf eine neue Schwierigkeit: Im *Timaios* (23e) heißt es, dass Ur-Athen und Atlantis **9000 Jahre** vor Solon existierten und damit 1000 Jahre älter waren als Saïs; im *Kritias* (108e) heißt es dann sogar, dass bereits auch der Krieg zwischen Atlantis und Ur-Athen sich 9000 Jahre vor Solon (und damit 1000 Jahre vor Saïs' Gründung) abgespielt haben soll. Irgendwann nach diesem Krieg – irgendwann, aber sicher nicht erst 1000 Jahre später – soll sich dann die große Flut-Katastrophe ereignet haben, der ganz Atlantis mit allen seinen Einwohnern sowie auch der führende und wehrfähige Bevölkerungsteil Ur-Athens ohne Ausnahme zum Opfer fiel. An einer anderen Stelle³³ charakterisiert Platon solche Katastrophen damit, dass in ihnen immer nur ein kleiner Bevölkerungsrest überlebt, der lese- und schreibunkundig und damit auch nicht in der Lage ist, frühere Ereignisse weiter zu tradieren. Damit

aber erhebt sich die Frage: Wie konnte die Nachricht von Ur-Athens großem Sieg über Atlantis und der irgendwann folgenden Flutkatastrophe überhaupt in das doch erst viele Jahrhunderte später gegründete Saïs gelangen?³⁴ Schon hier tut sich eine Lücke in der Überlieferungskette auf, die kaum zu überbrücken ist.

— Der nächste Faktor in dieser Überlieferungskette ist dann der große Athener **Solon**, der einer der bedeutendsten Staatsmänner und Gesetzgeber seiner Vaterstadt war und später zu den berühmten ‚Sieben Weisen‘ gerechnet wurde.³⁵ Dass Solon in Ägypten war,³⁶ steht außer Frage, und dass er bei dieser Gelegenheit auch mit ägyptischen Priestern gesprochen hat (so wie 150 Jahre später der schon mehrmals erwähnte Herodot), ist ohne weiteres möglich;³⁷ dass er dabei allerdings von diesen die Atlantis-Geschichte mitgeteilt bekommen habe, dafür ist Platon unser einziger Gewährsmann. Der in Platons *Timaios* davon erzählende Kritias berichtet weiter (Tim. 20e), Solon habe die Geschichte dann seinem Großvater erzählt, der auch schon Kritias hieß, und dieser habe sie dann, als er neunzig Jahre alt war, seinem damals zehnjährigen gleichnamigen Enkel – eben dem jetzigen Sprecher Kritias – weitererzählt (Tim. 21a–c).³⁸ Es sei an dieser Stelle darauf verzichtet, genauer auf die Schwierigkeiten der Chronologie einzugehen, in die diese Altersangaben denjenigen bringen, der genauer nachrechnet, und die dazu geführt haben, dass man sich in der Klassischen Philologie bis heute darüber streitet, wer dieser Kritias eigentlich ist, den Platon die Atlantis-Geschichte erzählen lässt³⁹ (vgl. u. Anm. 41). Es ist hier vielmehr auf etwas anderes, viel Gravierenderes hinzuweisen: Zwischen dem frühen 6. Jh., als Solon die Atlantis-Geschichte in Ägypten gehört haben soll, und dem späteren 5. Jh., in das Platon seine Dialoge *Timaios*

und *Kritias* setzt, in denen der Sprecher Kritias die Geschichte dem Sokrates und noch einigen anderen Zuhörern erzählt, liegen ungefähr 150 Jahre, eine Zeit, die gerade in Athen reich ist an literarischen Zeugnissen – nirgendwo in diesen Zeugen jedoch findet sich der kleinste Hinweis darauf, dass diese Geschichte außerhalb der Familie des Kritias in Athen bekannt gewesen wäre, und das ist doch höchst seltsam, wenn es sich dabei um die Darstellung der „größten und berühmtesten aller Taten“ Athens handelt, wie es im *Timaios* (21d) heißt.⁴⁰ Gab es denn irgendeinen Grund, eine solche Geschichte im Schoße einer aristokratischen Familie so geheim zu halten – außer eben dem, dass sie vor Platon gar nicht existierte?

– Die Mystifikation geht aber noch weiter, wenn wir den letzten Überlieferungsschritt betrachten, der uns schließlich zu **Platon** selbst und in seine Zeit führt. Platon selbst ist nämlich auch ein Mitglied der Familie des Dialogsprechers Kritias, denn Platons Mutter Periktione ist dessen Cousine;⁴¹ wenn die Atlantis-Geschichte also wirklich Familiengeheimnis war, so hätte Platon sie als Mitglied dieser Familie also gleichwohl hören können. In den Dialogen *Timaios* und *Kritias* erzählt Kritias die Geschichte nun aber auch gerade Nicht-Familienmitgliedern, und darunter vor allem dem berühmt-berüchtigten **Sokrates**, der doch tagaus, tagein auf allen öffentlichen Plätzen Athens zu finden und dabei alles andere als stumm wie ein Fisch war. Hätte die Geschichte nicht also spätestens, nachdem Sokrates sie gehört hatte, überall in Athen bekannt sein und mithin irgendeinen Niederschlag in der attischen Literatur wenigstens des ausgehenden 5. und dann 4. Jh.s v. Chr. finden müssen,⁴² einer Zeit, die sogar noch erheblich reicher an erhaltenen literarischen Zeugnissen ist als die vorangehende? Wiederum weit gefehlt: Vor Platons

Dialogen *Timaios* und *Kritias*, die wahrscheinlich zwischen 360 und 350 v. Chr. geschrieben worden sind (vgl. u.), hören wir kein Sterbenswörtchen von Atlantis,⁴³ und das ist nun schon nicht mehr seltsam, sondern geradezu unvorstellbar, wenn man sich klar macht, dass die Athener gerade in jener Zeit Geschichten wie die von einem Atlantis, das von Athen so vernichtend geschlagen worden war, für ihr Leben gerne hörten und noch lieber verbreiteten.

Hier ist noch ein wenig weiter auszuholen: Es hat sich nämlich im 5. Jh. v. Chr. ein eigenes literarisches Genre in Athen entwickelt, in dem die großen Taten dieser Stadt, angefangen bei denen des ältesten Mythos, immer aufs Neue dargestellt und verherrlicht wurden: Es handelt sich um die sogenannten ‚Leichenreden‘,⁴⁴ die anlässlich der Bestattung von im Krieg gefallenen athenischen Bürgern im Rahmen einer feierlichen Zeremonie gehalten wurden; sie sollten den Lebenden durch einen Rückblick auf die große Geschichte ihrer Stadt vor Augen führen, dass ihre Angehörigen nicht umsonst gefallen waren. Wir hören von diesen Feierlichkeiten zum ersten Mal in Zusammenhang mit dem Beginn des Peloponnesischen Krieges (431/30),⁴⁵ und wir haben auch aus den folgenden hundert Jahren noch mehrere Exemplare solcher Leichenreden, die von berühmten Rednern (Lysias, Demosthenes, Hypereides) vorgetragen wurden. In keiner dieser Reden ist auch nur ein einziges Wort von dem großen Triumph Athens über Atlantis zu finden. Übrigens hat sogar Platon selbst ebenfalls ein Beispiel für eine solche Leichenrede in einem seiner Dialoge, dem *Menexenos*, vorgeführt; hier lässt er niemand anderen als Sokrates eine solche Rede, die angeblich von der Frau des großen Staatsmannes Perikles, Aspasia, stammt, vortragen – auch in

dieser Rede steht neben so vielen anderen großen Leistungen Athens kein Wort von Atlantis.

Schließlich muss hier noch besonders auf das Schweigen eines Mannes hingewiesen werden, der gerade zur Zeit Platons neben diesem der bedeutendste athenische Stilist und Publizist war, der in langen Jahrzehnten seiner Tätigkeit mit seinen umfangreichen Schriften immer wieder Einfluss auf die Richtung der athenischen Außenpolitik zu nehmen versucht und dabei seiner Stadt ihre große mythische und historische Vergangenheit als verpflichtende Tradition für Gegenwart und Zukunft stets aufs neue vor Augen gestellt hat: Isokrates. Bereits in seinem *Panegyrikos* („Festrede“) von 380 v. Chr. tut Isokrates dies – also wenigstens zwei Jahrzehnte, **bevor** *Timaios* und *Kritias* von Platon geschrieben werden –, und ebenso tut er es noch fast ein halbes Jahrhundert später in seiner letzten großen Schrift, dem *Panathenaikos* („Rede zum Panathenäenfest“) von 339 v. Chr., d. h. etwa fünfzehn Jahre **nach** der Abfassung von *Timaios* und *Kritias*. In keiner dieser beiden Reden (und auch an keiner anderen Stelle seines umfangreichen Werkes, wo Isokrates auf große athenische Taten zu sprechen kommt) findet man etwas über ein Inselreich Atlantis als Gegner des alten Athen. Aus diesem Schweigen lassen sich nur folgende Schlüsse ziehen: Als Isokrates den *Panegyrikos* schrieb, war in Athen noch nichts über den angeblichen großen Atlantis-Kampf bekannt, sonst hätte Isokrates diesen mit Sicherheit behandelt. Fast noch bemerkenswerter aber ist sein Schweigen in dem ein halbes Jahrhundert jüngeren *Panathenaikos*, denn inzwischen hätte er die Geschichte ja wenigstens aus Platons *Timaios* und *Kritias* erfahren haben können; dass er sie nicht aufgegriffen hat, dürfte ein untrügliches Zeichen dafür sein, dass Isokrates diese Geschichte eben nicht als eine genuine und von Platon unabhängige

Überlieferung aus Athens Vorzeit ansah, sondern als das, was sie offensichtlich ist: eine Erfindung Platons.

An dieser Stelle nun könnten aufmerksame Atlantis-Sucher einwenden, falls sie die entsprechenden Platon-Texte gut kennen, dass in diesen Texten ja selbst – vor allem im Einleitungsteil des *Timaios* – explizit und sogar wiederholt beteuert wird, dass es sich beim Krieg zwischen Atlantis und Ur-Athen um eine „wahre Darstellung“ (ἀληθινὸς λόγος) und nicht um eine erfundene Geschichte (πλασθεὶς μῦθος) handele (Tim. 26e, vgl. 20d).⁴⁶ Dazu ist grundsätzlich aber folgendes zu sagen: Zunächst einmal werden diese Beteuerungen nicht von Platon selbst gemacht, sondern er legt sie einem anderen, nämlich Kritias, in den Mund. Platon lässt ja in seinen Dialogen überhaupt stets andere sprechen, so dass man letztlich keine einzige Aussage dieser Dialoge mit Sicherheit als Platons eigene Meinung ansehen darf; in dieser Hinsicht sind seine Dialoge eng verwandt mit Theaterstücken.⁴⁷ In Theaterstücken aber muss man sich ebenfalls davor hüten, die Äußerungen einer bestimmten Figur ohne weiteres als die Meinung des Dichters anzusehen (z.B. hat Schiller mit Sicherheit nicht so gedacht wie Franz Moor in seinen ‚Räubern‘, und ob er so gedacht hat wie Karl Moor, wäre auch noch zu prüfen). Platons Dialoge sind – obwohl sie vielfach an die zeitgenössische athenische Realität anknüpfen und sich immer um ein glaubwürdiges Zeitkolorit bemühen – nichtsdestoweniger doch alle fiktiv und haben in keinem Fall so stattgefunden, wie sie jetzt auf dem Papier stehen. Ein weiterer wichtiger Gesichtspunkt ist, dass Platon es in vielen seiner Dialoge liebt, Geschichten (μῦθοι) zu erzählen, die über die menschliche Erfahrungswelt hinausgehen und daher einfach nicht real sein können; dies hindert den jeweiligen Sprecher aber keineswegs daran, eine solche Ge-

schichte als eine seiner Meinung nach „wahre Darstellung“ zu bezeichnen, so etwa den Sokrates, als er im Schlussteil des Dialogs *Gorgias* einen Mythos von dem im Jenseits stattfindenden Gericht über die Toten erzählt.⁴⁸ In einem anderen Dialog, dem *Phaidros*, wird dem gleichen Sokrates an einer Stelle von der Titelfigur Phaidros bezeichnenderweise vorgehalten, er sei sehr versiert darin, "Geschichten aus Ägypten oder aus welchen Ländern auch sonst du willst", zu erfinden;⁴⁹ nun ist aber die Atlantis-Geschichte im *Timaios* und *Kritias* bemerkenswerterweise ja auch eine aus Ägypten stammende Geschichte ...

Schließlich ist auch noch folgende Bemerkung des Atlantis-Erzählers Kritias im Einleitungsteil des *Timaios* aufschlussreich (Tim. 26c–d): „Ich bin bereit, Sokrates, meine Darstellung nicht nur zusammenfassend, sondern en détail zu geben, so wie ich sie gehört habe; die Bürger aber und ihren Staat, den gestern **du** uns gleichsam in einer erfundenen Erzählung (ἐν μύθῳ) vorgeführt hast, diese werde ich jetzt hierher [d.h. nach Athen] ins wahre Leben übertragen, als ob jener (dein) Staat dieser (unsrige) sei; und von den Bürgern, die du gedanklich konzipiert hast (διενοοῦ), werde ich sagen, dass diese unsere wahren Vorfahren sind, die der Priester meinte. Sie werden ganz sicher passen, und wir werden keine Misstöne produzieren, wenn wir behaupten, dass sie diejenigen sind, die in der damaligen Zeit existierten.“⁵⁰ Diese Worte zeigen, dass es Kritias um eine bewusste Angleichung und nicht um eine bereits bestehende und historisch verbürgte Gleichheit geht. In der ‚gestrigen Unterredung‘, auf die Kritias hier anspielt, hat Sokrates seine eigenen Gedanken über ein ideales Staatswesen und seine Bürger entwickelt; diese Gedanken lassen sich heute noch in Platons vielleicht größtem Werk, dem ‚Staat‘ (*Politeia*), nachlesen, der wohl etwa 15 bis 20 Jahre

vor *Timaios* und *Kritias* geschrieben wurde. Ausgerechnet diesen idealen Staat soll es nun laut *Kritias* bereits 9000 Jahre vor Solon nicht etwa irgendwo auf der Welt, sondern gerade hier in Athen gegeben haben – eine Koinzidenz, die einfach zu schön ist, um wahr zu sein. Wenn aber dieses uralte ideale Athen bewusst erfunden ist, um dem von Sokrates entworfenen idealen Staat eine Art historisches Leben zu verleihen, dann sicher auch der große Widersacher dieses idealen Athen, Atlantis, denn an ihm soll sich die Kraft des idealen Staates ja gerade erweisen.

b) Et Plato dixit: Fiat Atlantis!

Platons Inspirationen zur Erfindung von Atlantis

Wenn Atlantis also offensichtlich eine Erfindung, eine Fiktion Platons ist, so verhält es sich gleichwohl bei dieser Fiktion ebenso wie bei allen anderen Fiktionen auch: Sie orientieren sich an Inspirationen, die der Schöpfer der Fiktion aus seiner eigenen Wirklichkeit bezieht und die wenigstens zu einem großen Teil das spezifische Aussehen einer solchen Fiktion prägen. Dies gilt für alle Autoren fiktiver Literatur bis hin zu den Verfassern moderner Science Fiction; und was die Atlantis-Geschichte betrifft, so könnte man auch Platon mit einigem Recht als einen Verfasser sozusagen prä-historischer Science Fiction bezeichnen. Im folgenden soll zu zeigen versucht werden, aus welchen Erscheinungen seiner eigenen Zeit und Welt Platon ohne große Mühe die wichtigsten Merkmale seiner Atlantis-Fiktion gewinnen konnte.

Wie ist er zunächst dazu gekommen, im heutigen Atlantischen Ozean, westlich der ‚Säulen des Herakles‘, also Gibraltars, eine große Insel anzusiedeln, von

der die Geowissenschaften inzwischen mit Zuversicht behaupten können, dass sie nie existiert hat? Hier kommen mehrere Dinge zusammen: Schon in den homerischen Epen – Hunderte von Jahren vor Platon – ist die Vorstellung vorhanden, dass die bekannte bzw. bewohnte Erde ringsum von einem ‚Weltstrom‘ namens Okeanos umflossen wird, dass es aber auch noch jenseits dieses Weltstroms Land und Bewohner gibt.⁵¹ Im späteren 5. Jh. v. Chr. – etwa zur Zeit von Platons Geburt – liest man dann bei Herodot (I 202,4), dass das große Meer außerhalb der Säulen des Herakles das ‚Atlantische‘ heißt und mit anderen Meeren in Verbindung steht.⁵² Freilich waren die damaligen Griechen über dieses atlantische Meer und das, was in ihm zu finden war, nur äußerst dürftig informiert, und der Grund dafür war, dass die große Seemacht Karthago, die mit ihren Flotten nicht nur große Teile des westlichen Mittelmeeres, sondern auch die Meerenge von Gibraltar und die sich westlich anschließenden Gewässer beherrschte, zu verhindern suchte, dass griechische Schiffe ihr in diesen Gewässern Konkurrenz machten.⁵³ Eines der Mittel, diese Konkurrenz zu verhindern, war offenbar die Verbreitung der Behauptung, dass man westlich der Säulen des Herakles schon sehr bald gar nicht mehr richtig zu Schiff fahren könne, weil das Wasser zu wenig tief und zu schlammig sei. Genau diese Vorstellung ist in griechischen Texten bereits vor und in der Zeit Platons mehrfach zu finden: Schon bei Herodot gibt ein persischer Adliger, der eine Westumsegelung Afrikas durchführen sollte, als Grund für den Abbruch dieses Unternehmens an, er sei mit seinem Schiff im Meer stecken geblieben.⁵⁴ Ferner sind uns in einer spätantiken Meeresküstenbeschreibung⁵⁵ noch Teile eines Berichts des karthagischen Admirals Himilkon – wohl noch aus dem 5. Jh. v. Chr. – erhalten,

in dem auch dieser von sich weithin erstreckenden Untiefen, von durch Tang fast völlig unbefahrbaren Wasserflächen und von zahlreichen Seeungeheuern im Atlantik erzählt. Das wurde von den Griechen aufgegriffen und verfestigte sich zum Bild eines mehr oder weniger unbefahrbaren, weil zu seichten und schlammigen äußeren Meeres jenseits Gibraltar; auch für Aristoteles, Platons bedeutendsten Schüler, ist das eine Tatsache.⁵⁶ Bei solchen (angeblichen) Meeres-Verhältnissen lag nun der Schluss nicht fern, dass hier einmal eine große Landmasse versunken sein könnte. Platon hat also aus falschen, zu seiner Zeit aber bei den Griechen weit verbreiteten Vorstellungen über den Atlantik die mögliche einstige Existenz eines großen Inselreiches in diesem Meer abgeleitet, das er dann gut als furchterregenden Gegner seines idealen Ur-Athen brauchen konnte.⁵⁷

Nun ist es vielleicht immer noch ein beträchtlicher Schritt von schlammigen Untiefen zur Vermutung einer riesigen Überschwemmung, und gerade die Vertreter der Kreta-Thera-Hypothese unter den Atlantis-Suchern führen als gewichtiges Argument für diese gern ins Feld, dass man mit dem Ausbruch des Vulkans von Santorin und der anschließenden gigantischen Flutwelle tatsächlich eine beeindruckende Überschwemmungskatastrophe zur Verfügung hätte. Während wir aber kein einziges wirkliches Indiz dafür haben, dass man zu Platons Zeit von der Santorin-Katastrophe überhaupt noch etwas wusste, sind wir dagegen gut unterrichtet über ein sehr reales Katastrophen-Ereignis, das in Platons eigener Lebenszeit eintrat und breiten Niederschlag in der zeitgenössischen und späteren antiken historiographisch-geographischen Literatur (und sogar in der Dichtung) fand: Im Winter des Jahres 373/72 v. Chr. – damals war Platon etwa 54 Jahre alt und hatte seinen *Timaios* und *Kritias* noch nicht geschrieben – wurde im

Lauf einer einzigen Nacht an der Nordküste der Peloponnes in der Landschaft Achaia die Stadt Helike durch eine von einem Erdbeben erzeugte Flutwelle (eine ‚Tsunami‘) gänzlich verschlungen. Der älteste uns bekannte Bericht von dieser Katastrophe geht noch auf einen Schüler Platons, Herakleides Pontikos, zurück: Herakleides wusste zu berichten, dass die Stadt, die es nach dieser Nacht nicht mehr gab, sich insgesamt zwölf Stadien (= 2,25 km) vom Meer entfernt befunden hatte und dass dieses ganze Stück Küste mitsamt der Stadt anschließend verschwunden war und zweitausend am folgenden Morgen von den Nachbarstädten ausgesandte Helfer nicht einmal mehr die Leichen bergen konnten.⁵⁸ Eine weitere eindrucksvolle Schilderung dieser Katastrophe, die durch das mit ihr verbundene Erdbeben auch noch die weiter im Binnenland gelegene Stadt Bura zerstörte, bietet der etwas spätere Geschichtsschreiber Diodor, der ebenfalls auf einen zeitgenössischen Bericht zurückgeht.⁵⁹ Ein halbes Jahrhundert vorher, im Jahre 426 v. Chr. (als Platon gerade etwa ein Jahr alt war), hatte sich bereits eine ähnliche Katastrophe auf und vor der großen Insel Euböia ereignet, von der Thukydides und andere berichten;⁶⁰ dabei wurde u.a. auch eine Halbinsel im Gebiet des opuntischen Lokris in arge Mitleidenschaft gezogen und durch Überschwemmungen, die bis zu 20 Stadien (= 3,76 km) landeinwärts vordrangen, zu einer Insel gemacht; diese nunmehrige Insel trug übrigens den bemerkenswerten Namen Atalante ...⁶¹

Was die Griechen zu Platons Zeit also über den atlantischen Ozean westlich von Gibraltar wussten (bzw. zu wissen glaubten) und was sie an Erdbeben- und Flutkatastrophen in ebenfalls dieser Zeit erlebt hatten, konnte Platon genügend Anhaltspunkte geben, um sich eine große Insel in diesem westlichen Meer vorzu-

stellen, die bei einer vergleichbaren Katastrophe einmal völlig zugrunde gegangen war. Wie aber kam er dazu, sich auf dieser Insel eine gewaltige imperialistische Macht zu denken, die es noch dazu auf Griechenland und sein Herz Athen abgesehen hatte? Auch dazu brauchte er eigentlich nur ein wenig über das griechische Mutterland hinaus zu blicken, um rasch auf zwei große Mächte zu stoßen, die sich zu seiner Zeit bereits seit längerem in latentem Gegensatz oder sogar in offenem Kriegszustand mit griechischen Staaten befanden:

Blickte er nach Osten, so lag sozusagen vor der Haustür das gewaltige Reich der persischen Achämeniden-Großkönige, das für die Griechen seit dem späteren 6. Jh. v. Chr. (bis zu seiner Zerstörung durch Alexander d. Gr.) eine beständige Quelle der Furcht und der Faszination zugleich war. Bereits bei Herodot⁶² führen die Perser so riesige Heeresstärken ins Feld, wie sie im *Kritias* dann auch für Atlantis genannt werden; und so wie die persische Armee verfügt auch die der Atlanter über große Streitwagenkontingente (die man sonst in der Zeit Platons nirgends mehr antrifft). Auch die persische Reichsorganisation zeigt manche aufschlussreiche Parallele zu derjenigen, die im *Kritias* für Atlantis angedeutet wird: Dort herrscht ein Oberkönig über neun andere Regenten, die jeder über ein eigenes großes Gebiet verfügen, in diesem fast völlig unabhängig schalten und walten können und lediglich zu periodischen Treffen mit dem Oberkönig und vor allem zur Heeresfolge diesem gegenüber verpflichtet sind. Ganz ähnlich dürfte in Platons Zeit die Stellung der Satrapen, d.h. der großen Statthalter im Perserreich gewesen sein, die jeder über ein großes Gebiet eingesetzt waren und in dessen Administration ziemlich frei waren.⁶³ Eine ganz wichtige Inspirationsquelle schließlich dürften auch die großen Städte des Perserreichs für Platons umfang-

reiche Schilderungen der Königsstadt auf Atlantis gewesen sein. Es war wieder einmal Herodot, der seinen griechischen Landsleuten von den großen persischen Residenzstädten Ekbatana und Babylon im 1. Buch seiner *Historien*⁶⁴ ein farbiges und beeindruckendes Bild vermittelt hat, das Platon natürlich vertraut war: Bei Ekbatana hob Herodot vor allem die verschiedenfarbigen konzentrischen Mauerringe der Stadt hervor, die dann bemerkenswerterweise in leichter Abwandlung in der Königsstadt von Atlantis wieder auftauchen; von Babylon dagegen ist es vor allem die schiere Größe und wiederum die regelmäßige Anlage, die ebenfalls in die atlantische Metropole eingeflossen sind.

Nun ist das Perserreich freilich vor allem eine Landmacht (auch wenn diese dank der Phönizier an den Küsten des heutigen Libanon über eine nicht zu unterschätzende Flotte verfügte) und östlich von Griechenland angesiedelt, Atlantis dagegen ist vor allem eine Seemacht (es liegt ja schließlich auf einer Insel) und weit im Westen. Es gibt aber zu Platons Zeit noch eine große nichtgriechische Macht, bei der gerade die beiden Merkmale, die Atlantis vom Perserreich unterscheiden (nämlich die Ausrichtung auf die See und die Westlage), in sehr ausgeprägter Form zu finden sind: Karthago⁶⁵ (das ungefähr an der Stelle lag, wo sich heute Tunis befindet); und während das Perserreich in der Zeit Platons eigentlich keinen offenen Angriffskrieg mehr gegen Griechen geführt hat, ist Karthago damals in langwierige und heftige kriegerische Auseinandersetzungen mit griechischen Mächten verwickelt: Im Jahre 409 v. Chr. – damals ist Platon etwa 18 Jahre alt – begannen die Karthager eine großangelegte Offensive gegen die Griechen auf Sizilien, der schon sehr bald mehrere große griechische Städte auf der Insel zum Opfer fielen; sogar Syrakus, die mächtig-

ste Stadt Siziliens und die Anführerin der Griechen in diesen Kämpfen, wurde belagert und nur deshalb nicht erobert, weil die karthagischen Angreifer wegen einer Seuche im Heer wieder abziehen mussten. Die Kämpfe zogen sich dann noch – mit Unterbrechungen und mit wechselnden Erfolgen für beide Seiten – über Jahrzehnte hin. Es ist in diesem Zusammenhang sicher nicht unerheblich, dass Platon in den 380er und 360er Jahren Syrakus dreimal besucht hat und dabei das Gefühl der Bedrohung, das die sizilischen Griechen vor der allgegenwärtigen Karthagergefahr haben mussten, sozusagen aus erster Hand erfahren konnte. Wie das Atlantis des Dialogs *Kritias* herrscht Karthago über große Seegebiete (nicht nur im westlichen Mittelmeer, sondern auch noch in den angrenzenden Atlantik hinein), über die in deren Einzugsbereich befindlichen Inseln und Festlandsküsten.⁶⁶ So darf man sicherlich behaupten, dass sich das mächtige und aggressive Inselreich Atlantis in Platons Schilderung als eine Kombination aus der Seemacht Karthago und der Landmacht Persien präsentiert, d.h. als eine Verbindung der beiden mächtigsten und gefährlichsten Staaten, mit denen die griechische Welt zur Zeit Platons zu tun hatte.

*c) Cui bono? – Gründe und Hintergründe
für Platons Erfindung von Atlantis*

Nachdem damit die wichtigsten zeitgenössischen Phänomene vorgestellt worden sind, aus denen ein begabter, phantasievoller und wortgewandter Autor wie Platon ein Gebilde wie das mächtige Atlantis als Gegner eines idealen Ur-Athen erschaffen konnte, bleibt noch die Frage: Wozu das Ganze eigentlich? Wenn

man die vielen farbigen Details liest, mit denen Platon vor allem seine Schilderung der großen und wunderschönen Insel Atlantis sowie ihrer prächtigen Königsstadt im *Kritias* ausgestattet hat, dann drängt sich rasch der Eindruck auf, dass ihm diese Schilderung bereits als solche offenbar großes Vergnügen bereitete; und es ist wohl nicht zuletzt gerade diese farbige Schilderung, die so viele Leser des *Kritias* bis heute zu dem Glauben verführt, dass dieses wunderbare Bild doch nicht einfach erfunden sein kann. Nun ist Platon jedoch auch in seinen übrigen Schriften nicht jemand, der nur schöne Geschichten erzählen oder prachtvolle Bilder ausmalen möchte, sondern er schreibt, um etwas zu vermitteln (Anstöße zum Denken, zum Weiterdenken, zum Philosophieren u.ä.). Was hätte dies im Falle der Atlantis-Geschichte sein können oder sollen?

Auf diese Frage soll hier eine doppelte Antwort versucht werden: eine, die mit dem engeren Bereich von Platons Schaffen und seinen eigenen Interessen zu tun hat, und eine, die in ein etwas weiteres Umfeld hineinführt und vor allem Platons Vaterstadt Athen und ihren politischen Weg betrifft, an dem Platon zeit seines Lebens sehr Anteil genommen und – so darf man wohl sagen – teilweise auch sehr gelitten hat. Beide Antworten bleiben aber jedenfalls genauso innerhalb der realen griechischen Welt des 4. Jh.s v. Chr., wie dies auch die Elemente taten, die Platon zur Schaffung seiner Atlantis-Geschichte inspirierten.

1) Zunächst ist hier ganz deutlich auf das hinzuweisen, was schon einmal kurz angeklungen ist: Es gäbe die Atlantis-Geschichte gar nicht ohne Platons vorangehendes Hauptwerk, den ‚Staat‘. In diesem großen (und großartigen) Dialog hat Platon bei dem Bemühen, eine Antwort auf die Frage „Was ist Gerechtigkeit?“ zu geben, sozusagen zu Demonstrationszwecken

ein ideales Staatswesen entworfen. Dieser Entwurf enthält viele kühne und für die damalige (und teilweise auch noch für die heutige) Zeit geradezu skandalöse Gedanken: gleiche Rechte und Pflichten für Mann und Frau; Güter- und Sexualgemeinschaft der führenden Schicht, die auch allein für die Leitung und militärische Verteidigung des Staates zuständig ist; strenge Abgrenzung dieser Führungsschicht von den anderen, ihr untergeordneten Gruppen der erwerbstätigen Bürger. Der erste große Kritiker an diesem Staatsentwurf ist Platons eigener Schüler Aristoteles;⁶⁷ doch wurde Platons Staat offenbar auch schon vorher und von anderen Leuten heftig diskutiert, wie wir aus einzelnen Nachrichten eines spätantiken Kommentars zum Dialog *Timaios* noch wissen.⁶⁸ Unter anderem warf man Platon dabei sogar so etwas wie Plagiat vor: Er habe diesen Staat ja gar nicht selbst konzipiert, sondern lediglich die Institutionen der Ägypter kopiert. Platon – so heißt es weiter – habe diese Anwürfe so ernst genommen, dass er danach die Geschichte vom Krieg der Athener und Atlanter geschrieben und sie auf ägyptische Quellen zurückgeführt habe, um auf diese Weise – also mit ausdrücklicher Bestätigung durch die Ägypter! – nachzuweisen, dass bereits diese alten Athener nach den Gesetzen seines Idealstaates gelebt hätten und dieser mithin nichts Ägyptisches, sondern etwas Ur-Athenisches gewesen sei. Vor mehr als zwanzig Jahren hat Christoph Eucken⁶⁹ sogar einen derjenigen namhaft machen können, die Platon damals zum Ägypten-Plagiator abstempeln wollten: Es handelt sich um den bereits erwähnten Publizisten Isokrates, der in einer – im übrigen nicht ganz ernst gemeinten⁷⁰ – Schrift namens *Busiris* ausführte, dass bereits jener frühe – freilich nur im griechischen Mythos zu findende – ägyptische König Busiris in seinem Land eine Gesellschaftsordnung eingeführt

habe, in der die des platonischen *Staates* weitgehend vorweggenommen gewesen sei. Die Antwort Platons auf die darin enthaltene boshafte Plagiats-Unterstellung war dann die in *Timaios* und *Kritias* entworfene Atlantis-Geschichte, mit der Platon für sich in Anspruch nimmt, dass sein Staat eben doch etwas Athenisches ist, da er 9000 Jahre vor Solon in Athen (und 1000 Jahre früher als etwas Ähnliches in Ägypten!) bereits existent war.

Dieser Rekonstruktion zufolge, die sich auf vertrauenswürdige antike Zeugnisse stützen kann, wurzelt die Atlantis-Geschichte also zunächst einmal in dieser dem Autor Platon selbst wichtigen Zurückweisung eines Plagiatsvorwurfs, den man ihm gemacht hatte; doch geht sein damit zusammenhängender Versuch, den von ihm entwickelten idealen Staat in einem historischen Frühstadium der eigenen Stadt zu lokalisieren, weit über diese persönliche Ebene hinaus.

Damit nähern wir uns der zweiten soeben angedeuteten Antwort, für die wieder etwas weiter ausgeholt werden muss: Die athenische Demokratie zur Zeit Platons war nicht mehr die ihrer selbst so sichere, optimistisch in die Zukunft blickende und überall in der Welt kühn auftretende Demokratie eines Perikles und Aristophanes. Jene Demokratie des 5. Jh.s hatte durch den 27 Jahre währenden Peloponnesischen Krieg zuerst eine verheerende außenpolitische Niederlage und dann gleich im Anschluss daran, als eine blutrünstige Junta von dreißig Aristokraten in einem Staatsstreich die Macht an sich riss, auch eine innenpolitische Katastrophe mit Enteignungen und Justizmorden erlebt, bevor die demokratische Staatsordnung wiederhergestellt werden konnte (die sich freilich schon bald darauf durch die Aburteilung und Hinrichtung des Sokrates in ein äußerst negatives Licht setzte und jemandem

wie Platon die aktive Mitwirkung an ihr auf Dauer verleidete). Diese ‚zweite‘ attische Demokratie war im 4. Jh. stets auf der Suche nach verlässlichen Vorbildern und Orientierungshilfen; dabei erhielt der Name des großen Gesetzgebers Solon einen geradezu magischen Klang,⁷¹ und so ist es kaum ein Zufall, wenn Platon seine Atlantis-Geschichte, deren eigentliches Ziel und Zweck die Verherrlichung einer Großtat des vorzeitlichen Athen ist, gerade durch diesen Solon in Ägypten in Erfahrung bringen und dann nach Athen vermitteln lässt. Der gewaltige Sieg, den Athen über Atlantis erringt, wird dabei als direkte Folge der idealen Staatsverfassung dargestellt, nach der dieses alte Athen lebt, und diese Staatsverfassung ist keine andere als die, die Platon eben in seinem ‚Staat‘ entworfen hat; sie wird auf diese Weise – nicht zuletzt mithilfe der Autorität Solons – dem athenischen Publikum als Vorbild auch für die jetzige Zeit präsentiert.

Damit fordert Platon freilich zugleich eine grundlegende, radikale Umorientierung des athenischen Staatswesens, in dem er lebt; denn dieses Athen sieht völlig anders aus als jenes alte, das sich gegen Atlantis als so lebenskräftig und wehrfähig erwies. Betrachtet man in diesem Zusammenhang die allgemeine Situation und außenpolitische Lage Athens gerade in der Zeit, als die Dialoge *Timaios* und *Kritias* geschrieben wurden, dann erhält der Inhalt der Atlantis-Geschichte und die Zeichnung der beiden großen Kontrahenten, die in ihr aufeinander treffen, noch weitere Aktualität und Brisanz: Um das Jahr 360 v. Chr. (das ist die Zeit, die der Abfassung der Atlantis-Geschichte unmittelbar vorausgeht) ist Athen – obwohl nicht mehr auf der Höhe der Macht, die es vor dem Peloponnesischen Krieg hatte – immer noch einer der mächtigsten Stadtstaaten des griechischen Mutterlandes; es rivalisiert dabei mit

der alten Landmacht Sparta, die der große Sieger des Peloponnesischen Krieges gewesen war, aber erst vor kurzem (in den Jahren 371 und 362) zwei verheerende Niederlagen hatte einstecken müssen, und mit der neuen Landmacht Theben, die Sparta eben jene zwei verheerenden Niederlagen zugefügt hatte. Die Athener hatten 404 durch die Niederlage im Peloponnesischen Krieg ihren Seebund, der nahezu die ganze Ägäis beherrschte, und ihre gesamte Flottenmacht verloren; sie hatten diese aber in den folgenden Jahrzehnten wieder weitgehend aufbauen können und im Jahre 376 sogar einen neuen Seebund gegründet, der nicht ganz so mächtig war wie der alte des 5. Jh.s, aber doch auch immerhin weite Teile der Ägäis wieder beherrschte. Für kritische Beobachter wie Platon schien Athen damit auf dem besten Weg, wieder die gleiche Entwicklung zu nehmen wie im 5. Jh., die in die außen- und innenpolitische Katastrophe nach dem Peloponnesischen Krieg gemündet hatte. In den frühen 350er Jahren führte dieser athenische Kurs denn auch in eine akute Krise hinein, nämlich in einen regelrechten Krieg mit den eigenen Bundesgenossen im neuen Seebund (357–355), der diesen Seebund schon bald zerstörte, Athen in einem erheblich geschwächten Zustand zurückließ und dadurch bald darauf dem Makedonienkönig Philipp II. (dem Vater Alexanders d. Gr.) seinen Weg zur Beherrschung Griechenlands beträchtlich erleichterte.

Es spricht einiges dafür, dass es gerade in den Jahren dieses verhängnisvollen Bundesgenossenkrieges zwischen einem allzu herrschsüchtig auftretenden Athen und seinen sich gegängelt fühlenden Bundesgenossen war, als Platon seine Atlantis-Geschichte niederschrieb. Es hatte sich bereits gezeigt, dass das mächtige Seereich Atlantis in sich Züge vereinigt, die sowohl an das riesige Perserreich wie an die große See-

macht Karthago denken lassen; daneben jedoch erinnern Atlantis' mächtige Flotten, seine langen Befestigungsmauern, die drei beeindruckenden Häfen seiner Königsstadt, die als Umschlagplatz für eine unübersehbare Fülle von Import- und Exportgütern ein gewaltiges Handelszentrum ist, seine von kostbaren Materialien strotzenden Repräsentationsbauten auf der Zentralinsel der königlichen Metropole und nicht zuletzt seine unbezähmbare Gier, seine Herrschaft immer noch weiter auszudehnen, aber auch noch an einen ganz anderen Staat, den Platon sehr gut kannte: eben an seine eigene Vaterstadt Athen selbst, so wie sie sich vor allem in seiner Kindheit als kraftstrotzendes Zentrum eines mächtigen Seereiches dargeboten hatte – mit den erst kurz zuvor fertiggestellten überwältigenden Prachtbauten auf der Akropolis, mit den gigantischen Befestigungsanlagen, die nicht nur die eigentliche Stadt selber schützten, sondern sie auch mit ihren drei Häfen Piräus, Munychia und Phaleron verbanden (so dass sie innerhalb von Attika geradezu zu einer Insel wurde), mit ihrer Kriegs- und ihrer Handelsflotte und ebenfalls nicht zuletzt mit ihrem Drang nach weiterer Machterweiterung, der sich am fatalsten im Jahre 415 (als Platon etwa zwölf Jahre alt war) zeigte, als die Athener davon zu träumen begannen, sie könnten nicht nur die – fast ebenso große – Stadt Syrakus erobern, sondern auch die ganze Insel Sizilien und dann von dort aus Karthago gleich noch dazu.⁷² Diese Träume endeten zwei Jahre später bekanntlich in einem totalen Desaster, und wiederum neun Jahre später – als endgültig alle Reserven aufgebraucht bzw. verspielt waren – musste die stolze Stadt vor dem siegreichen Sparta bedingungslos kapitulieren; damit war das große Athen des späteren 5. Jh.s, das so viele Züge aufweist, die auch für Platons Atlantis charakteristisch sind, wie dieses Atlantis nach seinem Krieg gegen Ur-

Athen tief gedemütigt und – zumindest in einem übertragenen Sinne – wie dieses tatsächlich untergegangen. Es ist demgegenüber bezeichnend, dass Sparta, der Sieger des Peloponnesischen Krieges, manche Charakteristika zeigt, die es zumindest in die Nähe des von Platon erträumten idealen Ur-Athen bringen: Wie dort spielt auch in Sparta eine von den übrigen Bevölkerungsgruppen streng getrennte Kriegerkaste die führende Rolle,⁷³ sind die Bauten von keinerlei Prachtentfaltung, sondern nur von schlichter Funktionalität gekennzeichnet⁷⁴ und begnügt der Staat sich mit einer hegemonialen Rolle gegenüber den umliegenden Anrainerstaaten auf dem Festland,⁷⁵ ohne mit Hilfe einer Flotte auch noch die Meere beherrschen zu wollen.

Auf diese Weise scheint also die Konstellation des Peloponnesischen Krieges in Platons Atlantiskrieg wieder aufgegriffen zu sein. Das ist aber noch nicht alles: So, wie der Krieg zwischen Atlantis und Ur-Athen im Einleitungsteil des *Timaios* skizziert ist – das hätte dann im *Kritias* weiter ausgeführt werden sollen –, fühlt man sich sehr an die Konfliktkonstellation erinnert, die im Jahre 490 v. Chr. zur berühmten Schlacht von Marathon führte:⁷⁶ Damals landete eine große persische Flotte an der Nordostküste Attikas ein Invasionsheer, und ein athenisches Heer schlug, allein auf sich gestellt, diese Invasoren in einem Kampf zurück, der seitdem zu den größten Ruhmestaten der attischen Geschichte gerechnet und immer wieder gefeiert wurde. Sicher hatte Platon auch diese Konstellation vor Augen, als er an die Konzipierung seiner Atlantis-Geschichte ging, und in diesem Fall handelte es sich ja auch wirklich um eine Ruhmestat der eigenen Vaterstadt – eines älteren und besseren Athen, das noch keine Flotte besaß und nicht zu dem hypertrophen, ganz aufs Meer ausgerichteten und zu immer weiterer

Expansion drängenden Organismus geworden war, den Platon in seiner Kindheit noch erlebte und im Alter von 23 Jahren untergehen sah. Als er sich dann seinem siebzigsten Lebensjahr näherte, schien – wie schon gesagt – eine solche Entwicklung erneut programmiert zu sein. Platon war damals nicht der einzige, dem dies offenbar Sorgen bereitete: Der schon genannte Isokrates warnte in der Mitte der 350er Jahre (d.h. fast zur gleichen Zeit) in seiner Schrift ‚Für den Frieden‘ seine athenischen Mitbürger ebenfalls davor, ihren Machtgelüsten zur See weiterhin ungehindert die Zügel schießen zu lassen. Mit seiner in die ferne Vorzeit verlegten Geschichte eines idealen Ur-Athen, das ein mit allen irdischen Gütern gesegnetes, aber in seiner Hybris nach immer mehr Herrschaft gierendes Atlantis in einem ruhmvollen Krieg in die Schranken weist, verfolgte Platon ein in mancher Hinsicht ähnliches Ziel: Er zeigte die Gefahren auf, die eine solche imperialistische Seemacht erwarten (wie sie Athen zu seiner Zeit zumindest teilweise wieder geworden war), und er versuchte sozusagen den quasi-historischen Beweis zu erbringen, dass ein Staat, der wie sein Idealstaat eingerichtet war, sich in einer solchen Lage überzeugend bewähren würde.

*d) Platons ‚Unvollendete‘ –
warum der Kritias nicht fertiggeschrieben wurde*

Wenn dies also die Motive für Platons Niederschrift der Atlantisgeschichte waren, warum hat er dieses Vorhaben dann nicht zu Ende geführt? Man hat diese Frage schon in der Antike gestellt und manchmal dahingehend beantwortet, dass der Tod ihn daran gehindert habe.⁷⁷ Dies kann freilich schon deswegen nicht

richtig sein, weil Platon nach den Dialogen *Timaios* und *Kritias* noch ein anderes Werk geschrieben hat, das den Titel ‚Die Gesetze‘ trägt und mit insgesamt 12 Büchern sogar das umfangreichste seines ganzen Oeuvres ist; in ihm befasst er sich noch einmal mit der Frage eines möglichst gut eingerichteten Gemeinwesens und seiner Realisierbarkeit hier auf Erden.

Es deutet also alles darauf hin, dass Platon selbst es aufgegeben hat, den *Kritias* zu Ende zu schreiben. Man liest dazu häufig den Satz, der *Kritias* breche mitten im Satz ab,⁷⁸ aber das ist in dieser Form nicht ganz richtig: Im letzten erhaltenen Absatz des *Kritias* wird geschildert, wie die Fürsten der Atlanter dank des göttlichen Blutes (ihres Stammvaters Poseidon) in ihren Adern in jeder Hinsicht tadellose Charaktere sind, wie sich dann aber im Lauf der Generationen dieses göttliche Blut immer weiter verdünnt und die schlechten menschlichen Erbanlagen allmählich überhand nehmen. Dann heißt es: „Der Gott der Götter aber, Zeus, ... erkannte..., dass ein edles Geschlecht dabei war, in einen unseligen Zustand zu geraten, und wollte ihnen eine Strafe auferlegen, damit sie zur Besonnenheit gebracht und (wieder) vernünftiger würden. So rief er alle Götter an ihrer hoch ehrwürdigen Wohnstatt zusammen, ...; und nachdem er sie zusammengerufen hatte, sprach er: —“ (121bc); und genau hier hört der Text auf. Er bricht also unmittelbar vor dem Punkt ab, an dem die Rede des Göttervaters beginnen soll. Solche Götterversammlungen und Reden sind übrigens ein sehr typischer Bestandteil bereits der großen Epen Homers; die hier für den *Kritias* vorgesehene Rede sollte sicher mitteilen, was der Göttervater konkret zu unternehmen gedachte, um die immer weiter in Machtgier und Habsucht versinkenden atlantischen Könige wieder aus ihrer moralischen Depravation herauszureißen, und damit wäre

dann der eigentliche Handlungsteil der Atlantis-geschichte eröffnet worden, nachdem im erhaltenen Teil des *Kritias* ja lediglich die beiden Hauptgegner (ihre Topographie, ihre Einrichtungen und ihre militärische Stärke) vorgestellt worden sind. Wahrscheinlich hätte Platon Zeus sagen lassen, dass er die Atlanter dadurch zu züchtigen gedenke, dass er sie zu einem Eroberungskrieg gegen Griechenland (vielleicht auch das ganze östliche Mittelmeer) aufstacheln und sie dann im tapferen Ur-Athen ihren Bezwinger finden lassen werde.

Warum sind nun diese Rede und alles, was noch auf sie hätte folgen sollen, unterblieben? Wirklich sichere Antworten sind bei solchen Fragen kaum zu gewinnen, aber Folgendes wäre denkbar: Wie man aus dem erhaltenen Stück des *Kritias* ersieht, hat Platon bereits auf die Präliminarien seiner Geschichte sehr viel an Platz und Detailfreude verwendet, wohl nicht zuletzt deshalb, weil ihn offenbar seine eigene Schöpfung Atlantis immer mehr fasziniert hat.⁷⁹ Es sieht also danach aus, als habe die eigentlich geplante Darstellung sich ihm sozusagen unter den Händen verändert: Sie wurde immer umfangreicher – sie ist schon in ihrem torsohaften Zustand viel umfangreicher als jede andere von Platon in seine Dialoge eingelegte Erzählung –, und sie drohte auch (und das ist sehr wichtig), bei der anwachsenden Fülle von Einzelheiten den Charakter der moralischen und warnenden Parabel immer mehr zu verlieren und ‚nur noch‘ eine spannende Geschichte zu werden; aber es war eben kaum Platons Absicht, lediglich eine solche Geschichte zu erzählen, und er sah sich vielleicht auch gar nicht in der Lage, ein solches Projekt in den Ausmaßen, die es nunmehr anzunehmen drohte, wirklich durchzuführen.

Darüber hinaus drohte sich der ganze Charakter der Geschichte auch noch in einer anderen Weise zu ver-

ändern. Gerade die Stelle, an der der *Kritias* abbricht und an der die Götter⁸⁰ ziemlich überraschend und dann gleich massiv ins Geschehen eingreifen, ist dafür bezeichnend, und vielleicht sind Platon gerade bei dieser Szene denn auch Bedenken gekommen, ob er die Geschichte wirklich in dieser Weise weiterführen konnte: War nämlich (wie es an dieser Stelle aussieht) der große Krieg zwischen Athen und Atlantis von den Göttern von vornherein als Strafe für die Hybris von Atlantis gedacht (wovon im *Timaios* noch nichts steht), so konnte sein Ausgang – als Strafgericht für Atlantis – ja gar nicht zweifelhaft sein; damit aber hätte auch die großartige Abwehrleistung von Ur-Athen nicht mehr Platons Hauptanliegen erfüllt, nämlich seinen Idealstaat in einer Stunde äußerster Bewährung vorzuführen, sondern die Ur-Athener wären zu Marionetten der Götter ‚herab-funktionalisiert‘ worden und hätten nur noch als deren Instrument zur Züchtigung der Atlanter gedient, während sie doch ursprünglich das Hauptthema der Geschichte sein sollten.

Schon an diesem Punkt also sieht es so aus, als hätte die Geschichte nicht mehr den Zweck erfüllen können, zu dem sie ursprünglich erdacht worden war; sie könnte deswegen von Platon hier abgebrochen worden sein. Nun hatte Platon ursprünglich sogar nicht nur den *Kritias*, sondern auch noch einen weiteren daran anschließenden Dialog (wahrscheinlich mit dem Titel *Hermokrates*) schreiben wollen, in dem der vierte Teilnehmer der seit dem Beginn des *Timaios* versammelten Gesprächsrunde (neben Sokrates, Timaios und Kritias) mit Namen Hermokrates der Hauptredner sein sollte; aus Andeutungen in den beiden erhaltenen Dialogen⁸¹ geht hervor, dass Hermokrates wahrscheinlich die Aufgabe zufallen sollte, nach dem Verschwinden von Atlantis und Ur-Athen durch die große Flutkatastro-

phe (soweit sollte wohl Kritias die Dinge darstellen) die historische Entwicklung bis in die Gegenwart weiter zu skizzieren. Nun finden wir aber gerade dieses Thema – die Neuentwicklung menschlicher staatlicher Gemeinschaften, nachdem eine große Flutkatastrophe alle vorangehenden Zivilisationen weitestgehend zerstört hat, bis hin zur Herausbildung der bedeutenden griechischen Stadtstaaten, die noch in Platons Zeit existieren – in Platons letztem großen Werk behandelt, nämlich im Buch III der ‚Gesetze‘.

Es spricht also Einiges dafür, dass Platon das Projekt Atlantis abbrach, weil es sich zu sehr von den ihm eigentlich zugedachten Zwecken zu entfernen drohte; die Fortsetzung der Betrachtung, wie sich menschliche Staatsgemeinschaften entwickeln, wie sie gut und wie sie weniger gut werden, verschob er in sein letztes großes Werk. Damit ist der *Kritias* – und mit ihm auch die Atlantis-Geschichte – ein Torso geblieben, so wie ihn ihr Autor offenbar selbst belassen hat; er ist aber auf jeden Fall einer der faszinierendsten Torsi der Weltliteratur, auch wenn er kein wirkliches Vorzeitgeschehen berichtet, sondern ‚nur‘ ein Produkt der beeindruckenden Phantasie seines Autors ist.

Anmerkungen

1. Platonis Opera, Vol. I edd. E. A. Duke – W. F. Hicken – S. M. Nicoll – D. B. Robinson – J. C. G. Strachan, Oxford 1995; Vol. II – V ed. J. Burnet, Oxford 1903 – 1915.

2. Gibt man in der Internet-Suchmaschine ‚Google‘ die Stichwort-Kombination ‚Atlantis‘ und ‚Plato(n)‘ ein, erhält man mehr als 15.000 Einträge.

3. Zu den ‚Klassikern‘ der ‚Atlantologie‘ gibt es jetzt gute Charakterisierungen in P. Jordan, *The Atlantis Syndrome*, Stroud 2001. Vgl. dort S. 63–79 zu Ignatius Donnelly, *Atlantis: The Antediluvian World*, New York 1882 (dt.: *Atlantis, die vorsintflutliche Welt*, Leipzig 1895); S. 81f. zu Jürgen Spanuth, *Das enträtselte Atlantis*, Stuttgart 1953 (engl.: *Atlantis — The Mystery Unravelling*, New York 1956); S. 82–96 zu Lewis Spence, *The Problem of Atlantis*, New York 1924, und *The History of Atlantis*, London 1926; S. 96–103 zum ‚Sleeping Prophet‘ Edgar Cayce (*Mysteries of Atlantis revisited*, New York 1988/1997; dt.: *Das Atlantis-Geheimnis*, München 1991); S. 59f. zur Theosophin Helena Petrowna ‚Madame‘ Blavatsky, *The Secret Doctrine*, 1890–91 (dt.: *Die Geheimlehre* 1919); S. 56–58 zu den ‚Maya-Forschern‘ Charles-Etienne Brasseur de Bourbourg und Augustus le Plongeon.

4. In: *Atlantis. Eine Legende wird entziffert*, München 1992 (engl.: *The flood from Heaven: deciphering the Atlantis legend*, New York 1992). Vgl. dazu E. A. Bloedow – Giuseppina A. Spina, *Two Tales of One City: Atlantis Surfaces from the Deluge to Claim Ilion*, *Studia Troica* 4, 1994, 159–171. Vgl. ferner R. Ellis, *Imagining Atlantis*, New York 1998, 92f., der gut auf Zanggers Veränderung nahezu aller bei Platon zu lesenden Daten hingewiesen hat (vgl. dazu auch u. Anm. 22). Zu knapp und zu gut kommt Zangger bei Jordan (o. Anm. 3) 165 weg.

5. Auch Zanggers 1998 erschienenenes Buch mit dem vollmundigen Titel *Die Zukunft der Vergangenheit – Archäologie im 21. Jahrhundert*, München 1998 (Nachdruck 2001; engl. *The Future of the Past*, 2001) ist auf weite Strecken der Identifikation Troias mit Atlantis gewidmet (205–263; vgl. auch Zanggers Website (<http://www.atlantis-troja.ch>). Wie Zangger argumentiert, sei

kurz an seinem Kapitel ‚Entscheidende Übersetzungsfehler‘ (225–232) vorgeführt. Schon diese Kapitelüberschrift – sie bezieht sich auf Fehler, die bei der Übertragung der ägyptischen Version der Atlantis-Geschichte ins Griechische gemacht worden seien – enthält ein grundlegendes Missverständnis: Selbst unter der Annahme (die jeglicher Grundlage entbehrt), dass Solon die Atlantis-Geschichte von ägyptischen Priestern vermittelt bekam, fand hier doch – wie die *Timaios*-Erzählung unmissverständlich zeigt (22a) – keine ‚Übersetzung‘ eines schriftlichen Textes statt, denn Solon war weder in der Lage, ägyptische Hieroglyphen zu entziffern noch überhaupt Ägyptisch zu sprechen; die Priester hätten vielmehr mit ihm Griechisch reden müssen, d.h. schon sie wären für die ‚Übersetzungsfehler‘ verantwortlich gewesen. Gleich der erste dieser Fehler soll eine falsche Umrechnung ägyptischer ‚Mondjahre‘ (= Mondmonate) in griechische Sonnenjahre gewesen sein; Zangger belegt die Notwendigkeit dieser Umrechnung mit einem Zitat des in frühhellenistischer Zeit tätigen Geschichtsschreibers Manethon, das er in deutscher Übersetzung ohne jede Quellenangabe liefert. Die Stelle ist bei Manethon FGrHist 609 F 3a zu finden, und dabei wird die Umrechnung ausdrücklich auf die Zeit vor den menschlichen Königen Ägyptens eingeschränkt, die mit Menes einsetzen (bei Diodor I 26,3 wird diese Umrechnung auf „gewisse Leute“ zurückgeführt, die auf diese Weise die hohen Jahreszahlen erklären wollen; gemeint sein könnte damit Eudoxos von Knidos, vgl. fr. 302 Lasserre: Εἰ δὲ καὶ ὁ φησὶν Εὐδόξος ἀληθὲς, ὅτι Αἰγύπτιοι τὸν μῆνα ἐνιαυτὸν ἐκάλουν). Zangger kennt diese Einschränkung auf die ägyptische Urzeit nicht, und er nimmt ohne jede Begründung an, dass die hohen Zahlen der ägyptischen Geschichte, die sich bei Herodot und Platon finden, ebenfalls in dieser Form umzurechnen sind. Bei Herodot ist dies nachweislich falsch, denn Herodot kommt in II 142 zu seinen 11.340 Jahren ägyptischer Geschichte aufgrund einer Generationenrechnung; bei Platon muss es ebenso sein, denn er hat sich sicher an Herodot und nicht an Manethon orientiert, der ja erst über hundert Jahre nach seinem Tod geboren wurde. Selbst wenn Zanggers Übertragung statthaft wäre, stimmt seine Umrechnung auf 647 Jahre, die bis zu Solon seit dem Atlantiskrieg vergangen sein sollen, nicht, denn sie beruht auf einer Teilung der Zahl von 8.000 Jahren durch den ‚Mondjahrfaktor‘ 12,37; Platon spricht aber konsequent nicht

von 8.000, sondern von 9.000 Jahren, vor denen (vor Solons Zeit) der Atlantis-Krieg stattgefunden haben soll. Dies würde bei Zanggers Umrechnungsfaktor zu 728 Jahren vor Solons Zeit führen, und das ist für den Trojanischen Krieg doch etwas ungemütlich früh ... Darüber hinaus gibt es in diesem Kapitel mehrfach Zirkelschlüsse, die das Vertrauen in Zanggers Argumentationsfähigkeit nicht gerade erhöhen: So könne Gibraltar nicht mit den „Säulen des Herakles“ gemeint sein, weil die geographischen Kenntnisse der Griechen um 1200 v. Chr. noch nicht so weit westlich reichten (229) – aber das Datum von 1200 müsste ja zuerst einmal erwiesen werden. Ebenso schreibt Zangger der Zerstörung von Atlantis durch Naturkatastrophen keine große Bedeutung zu, weil "die Stadt" ja bereits durch die Griechen zerstört gewesen sei (232); wiederum wird die erst zu beweisende Identifikation Atlantis / Troia hier einfach bereits vorausgesetzt. Dass die Ersetzung der Athener (auf die für Platon nun wirklich alles ankommt) durch die "Griechen" bei Zangger eine weitere Verfälschung darstellt, sei nur noch am Rande erwähnt.

6. Birgit Brandau, *Troia: Eine Stadt und ihr Mythos* (Vorwort: M. Korfmann), Bergisch Gladbach 1997 geht kurz auf Zanggers Troia-These ein und weist 190f. knapp und klar darauf hin, dass die von Zangger imaginierten Hafenbecken und künstlichen Wasserstraßen in Wahrheit Entwässerungskanäle darstellen und wesentlich jünger als das bronzezeitliche Troia sind. Eine knappe, aber überzeugende Widerlegung Zanggers bietet D. Mannsperger, *Das atlantische Troia*, in: *Antike Welt* 1994, Sondernummer Troia, 113f.; bereits zwei Jahre früher hat der derzeit letzte bedeutende Ausgräber Troias, M. Korfmann, in einer kurzen Notiz in der gleichen Zeitschrift (*Antike Welt* 1992, Heft 4, 299) unmissverständlich deutlich gemacht, dass er von Zanggers Identifikation nichts hält.

7. P. James, *The Sunken Kingdom: The Atlantis Mystery Solved*, London 1995; vgl. dazu Jordan (o. Anm. 3) 165–175.

8. Rand Flem-Ath, *Rose Flem-Ath: Atlantis. Der versunkene Kontinent unter dem ewigen Eis*, München 1996; engl. Original: *When the Sky Fell: In Search of Atlantis*, 1995. Die hier zugrunde gelegte Theorie der Erdkrustenverschiebung ist von der modernen Geophysik seit langem als unhaltbar erwiesen worden. Das hat Rand Flem-Ath nicht daran gehindert, noch einmal nachzulegen: Rand Flem-Ath – Colin Wilson, *The Atlantis Blueprint: Unlocking the Ancient Mysteries of a Long-Lost*

Civilization, London 2000; vgl. zum früheren der beiden Bücher Ellis (o. Anm. 4), 66f., und zu beiden jetzt Jordan (o. Anm. 3) 181–206. Die von den Flem-Aths vertretene ‚Theorie‘ bildet übrigens den Ausgangspunkt für den Thriller von C. Cussler, *Atlantis Found*, 1999.

9. C. Hapgood, *Earth's Shifting Crust*, London 1958 revidiert wieder erschienen als: *The Path of the Pole*, New York – London 1970), und *Maps of the Ancient Sea Kings*, Philadelphia – New York 1966; vgl. Jordan (o. Anm. 3) 182f. 189–192. 196–201.

10. J. M. Allen, *Atlantis: The Andes Solution: The Discovery of South America as the Legendary Continent of Atlantis*, Gloucester 1999; vgl. Jordan (o. Anm. 3) 175–180. Vgl. auch Ivar Zapp – George Erikson, *Atlantis in America: Navigators of the Ancient World*, Kempton, IL 1998: Hier werden die Reste von Atlantis – gewaltige Steinkugeln – in Costa Rica entdeckt.

11. Zuerst in A. G. Galanopoulos – E. Bacon, *Atlantis: The truth behind the legend*, Indianapolis 1969; dann auch J. V. Luce, *The End of Atlantis: New Light on an Old Legend*, London 1969; J. W. Mavor, *Voyage to Atlantis*, London, 1969. Vgl. hierzu die Bemerkungen von H. Herter, *Neuigkeiten von Atlantis?*, in: *Litterature comparate. Problemi e metodo. Studi in onore di E. Paratore*, Bologna 1981, [165–192] 176f. – 1976 hielt es sogar der Althistoriker Fritz Schachermeyr (*Die ägäische Frühzeit II: Die mykenische Zeit und die Gesittung auf Thera*, Wien 1976, 86–90 [„Thera und Platons Atlantis“]) für möglich, dass Nachfahren von aus Thera oder Kreta nach Ägypten geflohenen Minoern Solon in Sais Kunde von der Thera-Katastrophe vermittelt hätten und über diese Stationen jenes bronzezeitliche Ereignis auch Platon dazu angeregt haben könnte, Atlantis ein apokalyptisches Ende zu bereiten; es gibt freilich nicht den geringsten Beleg für diese sehr phantasievolle Kombination sehr vager Möglichkeiten. Alternativ sieht Schachermeyr (ebd. 87) in dem fragmentarisch auf Papyrus erhaltenen vierten Paeon Pindars (fr. 52d Sn.-M.) einen Reflex der Thera-Katastrophe, der bei Platon weitergewirkt haben könnte. In den Versen 40–45 dieses Gedichts spricht der köische Fürst Euxantios, der die Übernahme einer mächtigen Stellung auf Kreta mit den Worten ablehnt, er fürchte einen Krieg des Zeus und den Erderschütterer Poseidon, denn diese "sandten einst Land und ein zahlreiches Heer mit Blitz und Dreizack in den Tartaros, während sie meine Mutter [= die Insel Keos] und mein ganzes Haus wohlgefestigt ließen". Selbst wenn hierin eine dunk-

le Erinnerung an die Thera-Katastrophe liegen sollte, war Platon angesichts ähnlicher Katastrophen in seiner eigenen Zeit (vgl. u.) doch nicht auf solche vagen Hinweise angewiesen, um Atlantis in den Fluten versinken zu lassen. – An dieser Stelle auch ein kurzes Wort zu einem anderen Autor, den man als Ideengeber für Platon ins Spiel gebracht hat (vgl. z.B. J. V. Luce, *The literary perspective: The sources and literary form of Plato's Atlantis narrative*, in: E. S. Ramage (Hg.), *Atlantis: Fact or fiction?*, Bloomington 1978, 72): Unter den Werken des Mythographen Hellanikos von Lesbos (späteres 5. Jh. v. Chr.) befand sich auch eines mit dem Titel Atlantis (alternativ sind die Titel Atlantias und Atlantika überliefert); der Titel erklärt sich daher, dass es in dem Werk um die Töchter des Titanen Atlas, Sohn des Iapetos ging (der mit Platons Poseidon-Sohn Atlas – von dem keine Töchter erwähnt werden – nichts zu tun hat). Erhalten aus dem Werk sind noch drei kurze Fragmente (fr. 19–21 bei R. L. Fowler, *Greek mythology I: Texts*, Oxford 2000, 161f.), von denen lediglich fr. 19b eine gewisse Anregung für Platon dargestellt haben könnte, denn hier verbindet sich Poseidon mit der Atlas-Tochter Kelaino und siedelt Lykos, den Sohn aus dieser Verbindung, auf den Inseln der Seligen (im westlichen Meer) an, wo er ihn auch unsterblich macht. Man erkennt sofort die literarische Anregung; eine ‚Quelle‘ für Platons Atlantis-Geschichte liegt hier gleichwohl nicht vor; vgl. hierzu auch Jordan (o. Anm. 3) 44.

12. R. Castleden, *Atlantis Destroyed*, London 1998. Vgl. auch Charles Pellegrino, *Unearthing Atlantis*, New York 1991.

13. D. McMullen, *Atlantis: The Missing Continent*, 1992; Shirley Andrews, *Atlantis: Insights from a Lost Civilization*, St. Paul, Minn. 1997. Im gleichen Jahr erschien ein Buch, das wie der gute alte Donnelly – und mit genauso untauglichen Argumenten – wieder einmal die Azoren als Überrest eines versunkenen Atlantis zu propagieren versucht: Christian O'Brien – Barbara Joy O'Brien, *The Shining Ones*, Cirencester 1997. Auch Bernhard Mackowiak, *Atlantis*, Stuttgart 1997 lässt am Ende seine Neigung zur alten Donnelly-These erkennen.

14. Auch sonst bleibt uns der Okkultismus nicht erspart: Roland M. Horn, *Erinnerungen an Atlantis: Unsere geheime Vergangenheit*, Edgar Cayce und die Suche nach unseren Ursprüngen (Lübeck 1999) versucht die ‚Atlantis-Readings‘ des 1945 verstorbenen amerikanischen Hellsehers Edgar Cayce noch einmal zu Ansehen zu bringen. Cayce datierte u.a. die Errichtung

der Sphinx von Gizeh auf 10.500 v. Chr. und sagte voraus, man werde „Vermächtnisse von Atlantis auf dem großen Pyramidenplateau“ finden; sie lassen allerdings zur Zeit noch auf sich warten; auch in der von Cayce genannten Zeitspanne von 1958–1998 ist nichts von seinen Voraussagen eingeteten. Übrigens hat auch Horn jüngst nachgelegt: Das Erbe von Atlantis: Die geheimen Vermächtnisse einer längst vergangenen Kultur (Lübeck 1997, 2001).

¹ 15. A. Collins; Gateway to Atlantis: The Search For The Source Of a Lost Civilisation, London 2000 (vgl. auch des Autors Website. <http://www.andrewcollins.net/page/gateway.htm>); gut charakterisiert von Jordan (o. Anm. 3) 257–274, dem sich zu Collins Ergebnissen Horaz AP 139 aufdrängt: *parturiunt montes, nascetur – ridiculus mus*.

16. Im Namen von Zeus. Griechen – Rätsel – Argonauten. München 1999 (inzwischen auch in Englisch: Odyssey of the Gods: The Alien History of Ancient Greece, Boston 2000). Vgl. Jordan (o. Anm. 3) 250–256.

17. Professor Heinz Kaminski, immerhin Gründer der Sternwarte Bochum und ‚Direktor‘ eines deutschen ‚Instituts für Umwelt- und Zukunftsforschung‘ hat in den 1990er Jahren gleich zwei Bücher zu Atlantis geschrieben (‚Sternstraßen der Vorzeit. Von Stonehenge nach Atlantis‘, München 1995, und ‚Atlantis. Die Realität‘, München 1997). Wie schon andere vor ihm setzt Kaminski buchstäblich Himmel und Hölle in Bewegung, um Atlantis zur Realität zu machen: Ein Planetoiden-Einschlag soll just zu der Zeit, zu der Platon Atlantis versinken lässt, der armen Insel den Garaus gemacht haben. Bei anderen ist es ein Komet: so schon bei Giovanni Rinaldo Carli in seinen Lettres Américaines (Paris 1788); ähnlich Karl Georg Zschaetzsch, Atlantis – Urheimat der Arier, Berlin 1922; Alexander Braghine, The Shadow of Atlantis (New York 1940); Immanuel Velikovsky, Worlds in Collision, London 1950; Otto H. Muck, Atlantis gefunden: Kritik und Lösung des Atlantis-Problems, Stuttgart 1954; ders., Atlantis – Die Welt vor der Sintflut, Olten 1956 (neu 1978 als „Alles über Atlantis“, dann auch engl.: The Secret of Atlantis, New York 1978). Muck kennt sogar das genaue Datum der Katastrophe: Der 5. Juni des Jahres 8498, 13 Uhr!

18. Martin Freksa: Das verlorene Atlantis. Die Geschichte der Auflösung eines alten Rätsels, Frankfurt am Main 1999. Immerhin sorgt Freksa für ein besonders dramatisches Ende

von Atlantis. In den Worten von Richard David Precht (Berliner Illustrierte Zeitung vom 9. Januar 2000: „... Atlantis bleibt verschollen ...“), der dem Buch mit der wünschenswerten Ironie begegnet: „Die Erde im Jahr 3100 vor Christus: Die bösen Westler von der Insel Atlantis beherrschen nahezu ganz Europa und Amerika. Ihnen gegenüber steht Krishna, ein «äußerst vielseitiger, multidimensionaler Mensch, freundlich, sensibel, heiter». Doch der gute Osho aus dem sinnenfrohen Indien vermag sich nicht anders vor dem gierigen Griff der Westler zu verteidigen als durch seine Wunderwaffe. Die indische Atombombe explodiert, der Erdmantel reißt genau unterhalb des bösen Atlantis auf, und der Atlantik verschlingt alles. Von dem gewaltigen Druck erzeugt, überschwemmt die Sintflut 2000 Meter hoch alle entwickelte Zivilisation und wirft Europa zurück in die Steinzeit. Nur die primitiven, schriftlosen Gebirgsmenschen überleben. Und ausgerechnet die überliefern die Erzählung von Atlantis an allen Orten, wo früher Kultur war, durch die Jahrtausende bis hin zu Platons detailreicher Kunde.“

19. The Atlantis Secret – A Complete Decoding of Plato's Lost Continent' (Eridu Books, October 2001).

20. So der Autor selbst auf seiner Website (<http://www.eridu.co.uk/Author/atlantis/index.html>): „... once one presumes Plato to have made one mistake (with the location), it becomes tempting to take a little licence with the text, and then some more licence still, and thus the situation arises where Atlantis-hunters produce 'solutions' that owe little to what Plato actually said.“

21. Ebd.: „In 'The Atlantis Secret' I make an unprecedented study of the Greek myths in the light of the older myths of the Near East (Mesopotamia and Egypt in particular), and suggest that the key to them all is the idea of the exploded planet ... I ... conclude that the exploded planet idea is fundamental to Plato's Theory of Forms and his theory of the Ideal State, which provide the vital backdrop to the telling of the Atlantis story. ... I thus conclude that the story of the war between Athens and Atlantis was an allegory, and that the lost continent of Atlantis was a metaphor for the exploded planet ... it is wrong to take Plato's exploded planet myth literally as an account of the creation. Instead, I urge that we take it as a metaphor for the idea behind the myth, namely that the entire Universe had been stirred into life by a mysterious spirit, or soul-substance. ... my findings vindicate the

stance taken by many people in the 'new age' community, who have long felt that Atlantis should be viewed as a symbol or metaphor of spiritual perfection and a lost golden age."

22. Zu diesem Punkt hat bereits L. Sprague De Camp in seinem vorzüglichen und immer noch sehr lesenswerten Buch *Lost Continents: The Atlantis Theme in History, Science, and Literature* (New York 1954, 2. Aufl. 1970) mit aller wünschenswerten Klarheit etwas bemerkt, was hier in der deutschen Übersetzung der 2. Auflage zitiert sei (*Versunkene Kontinente: Von Atlantis, Lemuria und anderen untergegangenen Zivilisationen*, München 1975, 90): Man „kann ... nicht die Einzelheiten von Platons Geschichte verändern und dann behaupten, es sei noch immer die seine. Das wäre dasselbe, als wolle man jemandem einreden, der legendäre König Artus sei in Wirklichkeit Kleopatra. Zugegeben, man muß nur Kleopatras Geschlecht, ihre Nationalität, ihre Lebensdaten, ihr Temperament, ihren Charakter und andere Details ändern – und die Ähnlichkeit ist vollkommen.“

23. Diesen Fehler hätte dann freilich schon der Priester gemacht, der Solon die Geschichte erzählte (so sehr richtig W. K. C. Guthrie, *History of Greek Philosophy V*, Cambridge 1978, 248f.)– und der hätte seine Hieroglyphen doch eigentlich richtig lesen können!

24. So oder ähnlich verfahren alle, denen daran liegt, Atlantis ins mittlere oder spätere 2. Jahrtausend v.Chr. zu datieren: Bereits Spanuth propagiert – wie zuletzt noch Zangger (vgl. o. Anm. 5) – die Umrechnung der angegebenen Jahre in Mondmonate, während Galanopoulos – Bacon (o. Anm. 11) 133 und Luce (o. Anm. 11) 131 damit rechnen, dass die Zahl 9000 fälschlich um den Faktor 10 zu hoch bei Platon ankam; vgl. dagegen J. G. Griffiths, *Atlantis and Egypt*, *Historia* 34, 1985, 23f.

25. Wieviel hierauf ankommt, macht Herter (o. Anm. 11) 167 mit dem Hinweis deutlich, „daß man sich fragen müßte, was ein Bericht historisch wert sein kann, wenn er in einer Reihe von Punkten unzuverlässig ist, vornehmlich aber dann, wenn er schon in der Örtlichkeit nicht zutrifft, die sich bekanntlich bei geschichtlichen Ereignissen am festesten in der Erinnerung zu behaupten pflegt“.

26. Zangger (o. Anm. 5) 228 versucht aus der Tim. 24e5 gemachten Angabe, dass die Insel Atlantis „vor der Mündung“ (πρὸ τοῦ στόματος) lag, zu erweisen, dass Atlantis von den Griechen aus gesehen diesseits von Gibraltar, d.h. im Mittelmeer,

lag. Dies ist aber eine reine Frage der Perspektive, und die übrigen Angaben in der engsten Umgebung (die Heeresmacht von Atlantis rückte ἔξωθεν ... ἐκ τοῦ Ἀτλαντικοῦ πελάγους an, Tim. 24e3–4) weisen eindeutig auf den Atlantik hin. Auch sein Argument (229f.), mit dem Begriff ‚Pontos‘, mit dem Platon in Tim. 25a2 das Atlantis umgebende Meer bezeichnet, sei bei den Griechen immer das Schwarze Meer (Pontos Euxeinos) gemeint, ist hinfällig, denn zum einen bezeichnen zwei von den übrigen vier Pontos-Belegen bei Platon einfach irgendein Meer, und zum anderen wird das gleiche Atlantis umgebende Meer in Tim. 24e4 als Pelagos bezeichnet.

27. Castleden (o. Anm. 12) 6 (vgl. auch 138) identifiziert sie mit den zwei Landspitzen Kap Tainaron und Kap Malea, die den Golf von Lakonien begrenzen, so dass, was ‚jenseits‘ von ihnen liegt, die Insel Kreta sein muss. Belege für eine solche Benennung der beiden Punkte liefert Castleden nicht – abgesehen davon, dass er sogleich auf ägyptische Texte aus Medinet Habu verweist, in denen die berühmten Seevölker „von den Säulen des Himmels“ kommen; aber warum sollten die mit den Säulen des Herakles identisch sein? Die antike Diskussion zur Lage der Säulen des Herakles, zu der Castleden (o. Anm. 12) 5 Strabon zitiert (er gibt die Stelle mit "3.3.5" falsch wieder; richtig ist III 5,5), dreht sich lediglich um die Frage, ob man die Säulen nun beim heutigen Gibraltar oder noch etwas weiter westlich zu suchen hat. – Zangger (o. Anm. 5) 230f. bemüht sich ebenfalls, die Säulen des Herakles anderswo als bei Gibraltar zu finden, wobei ihm eine entlegene (gegenüber Platon um mehr als 700 Jahre jüngere) Notiz des spätantiken Grammatikers Servius zu Hilfe kommt (ad Aen. XI 262, II p. 509,22 Thilo-Hagen): ... *columnas Herculis legimus et in Ponto et Hispania*. Diese eine Stelle steht Hunderten von anderen (seit Hekataios, FGrHist 1 F 39 u. 41) gegenüber, in denen stets Gibraltar gemeint ist. Damit nicht genug: Mit Hilfe der sogenannten *Kleinen Ilias* will Zangger diese Säulen auch noch direkt im Hafen Troias lokalisieren, denn die *Kleine Ilias* „erwähnt solche Säulen als ein besonderes Merkmal des Hafens von Troia“ (231). Es muss ausdrücklich darauf hingewiesen werden, dass dies nicht der Fall ist; in den spärlichen Überresten der *Kleinen Ilias* ist nirgendwo von Säulen die Rede. Man wüste auch nicht, weshalb es ausgerechnet im Hafen von Troia ‚Säulen des Herakles‘ geben sollte, denn entgegen Zanggers gleich folgender Behauptung

(231) war Herakles in der Gegend von Troia nicht „besonders aktiv“ und hat dort nicht „ganze Flüsse umgeleitet“.

28. Vgl. P. B. S. Andrews, *Larger than Africa and Asia?*, in: *G&R* 14, 1967, 76–79. Zu Recht ablehnend dazu Griffiths (o. Anm. 24) 23 und zuletzt Jordan (o. Anm. 3) 35.

29. So Galanopoulos – Bacon (o. Anm. 11) 131–133. Galanopoulos glaubte, dass die Königsstadt von Atlantis mit der durch den Vulkan vernichteten Insel Strongyle/Santorini identisch war. Auch Zangger (o. Anm. 5) 231 kann sich die – für die Identifikation Atlantis / Troia natürlich außerordentlich störenden – Größenangaben, die Platon u.a. zu der großen Ebene um die Metropolis von Atlantis macht (*Criti.* 118a9) nur mit einer „Verwechslung der Maßeinheiten“ erklären und glaubt, in diesem Fall sogar den Autor selbst als Zeugen bemühen zu dürfen: „Platon selbst unterbricht an einer Stelle die Erzählung um einzuflechten, daß sich der Umfang der Wasserbauarbeiten nicht mit der Größe von Atlantis vereinbaren lasse“ (*ibid.*). Damit ist offenbar die Stelle 118c gemeint, in der aber nicht das steht, was Zangger möchte: „Was in Bezug auf dessen [gemeint ist der riesige künstliche Wassergraben] Tiefe, Breite und Länge angegeben wurde, so ist es zwar – für ein von Menschenhand geschaffenes Werk – unglaublich, dass dieses, zusätzlich zu den anderen mit großem Aufwand geschaffenen Anlagen, so riesig gewesen sein soll, doch ist (hier) jedenfalls das mitzuteilen, was ich gehört habe“ (τὸ δὲ βάθος καὶ πλάτος τό τε μήκος αὐτῆς ἄπιστον μὲν λεχθέν, ὡς χειροποίητον ἔργον, πρὸς τοῖς ἄλλοις διαπονήμασι τοσοῦτον εἶναι, ῥητέον δὲ ὃ γε ἠκούσαμεν). Also nicht die Größe der Insel steht hier zur Debatte, sondern die gewaltigen Dimensionen eines von Menschenhand durchgeführten Projekts; wollte man diese Dimensionen reduzieren, verlöre der Satz jeglichen Sinn.

30. Vgl. zu solchen Schwierigkeiten ebenfalls bereits Herter (o. Anm. 11) 181.

31. Vgl. Jordan (o. Anm. 3) 40: „To one degree or another, all these scenarios involve such a deal of reinterpretation (with violence) of Plato’s actual words that the end result is ridiculous.“

32. Ähnlich bereits Herter (o. Anm. 11) 178: „So überzeugend alles klingt, bei aufmerksamem Hinhören wird es jemand, der an historische Kritik gewohnt ist, doch recht bänglich zumute.“

33. *Criti.* 109d; vgl. dazu *Tim.* 22c–23a; dann wieder aufgegriffen in *Nom.* III 677b–d.

34. Vgl. Herter (o. Anm. 11) 185f. mit der Quintessenz (186): „Platon ... er hatte sich des Botens entäußert, der den Ägyptern vom Untergang der Atlantis all das hätte vermelden können, was er für die kommende Erzählung brauchte, und *mutatis mutandis* stand er in Athen, wo er keinen Augenzeugen unter den Phylakes übrig gelassen hatte, vor derselben Aporie: wie erfuhren die Leute von Sais denn etwas von dem, was sich in Athen abgespielt hatte?“

35. In Tim. 20d bezeichnet Kritias Solon sogar explizit als ὁ τῶν ἑπτὰ σοφώτατος.

36. Vgl. Hdt. I 30,1 und II 177,2 zu Solons Ägyptenaufenthalt.

37. Berichtet wird dies allerdings erst in der Solon-Vita Plutarchs (26,1 und 31,6; vgl. auch Plut., *De Iside et Osiride* 10, 354C–D).

38. R. Bichler, *Atlantis*, DNP 13 (1999) 333 spricht von einer „Übersetzung des ägyptischen Berichts durch Solon“ und beruft sich dazu auf Criti. 113a–b; dort ist aber nur davon die Rede, dass Solon sich Aufzeichnungen über die Namen der in der von den ägyptischen Priestern erzählten Geschichte vorkommenden Atlanter gemacht habe, die er bereits von den Ägyptern ins Ägyptische übersetzt fand und die er dank dieses Umstandes (mit ägyptischer Hilfe) seinerseits ins Griechische übersetzen konnte; von einem vollständig übersetzten Bericht steht nichts da.

39. Solon müsste die Geschichte bis spätestens etwa 560 v. Chr. dem älteren Kritias erzählt haben, der damals auch wenigstens zehn Jahre alt gewesen sein müsste. Achtzig Jahre später, d.h. 480 v. Chr., hätte er sie dann dem jüngeren Kritias weitererzählt, als der zehn Jahre alt (und damit um 490 v. Chr. geboren) war. Dies kann dann aber nicht der berühmte Kritias gewesen sein, der 403 v. Chr. als einer der Dreißig Tyrannen im Kampf um Athen fiel, denn der ist erst um 463 geboren.

40. Vgl. wiederum Herter (o. Anm. 11) 178: „der Enkel Kritias, der sie [die Atlantis-Geschichte] als Zehnjähriger bei jener Gelegenheit mitgehört ... hat, bewahrt sie sorgsam im Gedächtnis, aber er schweigt. Amynandros schweigt und wer etwa sonst damals dabei gewesen ist, schweigt ... Niemand denkt jedenfalls daran, aus einem solchen Schatz etwas zu machen.“

41. Oder eventuell auch seine Enkelin; das hängt davon ab, wie man den Dialogsprecher Kritias in das genealogische Schema einordnet. Zur Diskussion der Identität des Kritias vgl. zuletzt L. Brisson, Critias, in: R. Goulet (Hrg.), *Dictionnaire des philosophes*

antiques II, Paris 1994, 513–515, der zusammenfassend auf drei Möglichkeiten hinweist: „D’un point de vue dramatique, on gagne beaucoup à voir dans Critias le jeune le tyran Critias IV. En revanche, cette identification pose des problèmes chronologiques insolubles que seule permet de résoudre l’hypothèse d’un Critias III ... Reste une dernière possibilité, très plausible s’agissant de Platon. Cette ambiguïté est intentionnelle ...“ (515).

42. Etwa bei Xenophon, dem es ein großes Anliegen war, Erinnerungen an Sokrates’ Gespräche zu bewahren (vgl. die *Memorabilien*).

43. Auch hierzu wieder gut Herter (o. Anm. 11) 178f.: „Endlich versteht sich der mittlerweile seinerseits altgewordene Kritias dazu, ... die Geschichte einem ausgewählten Kreise bekannt zu machen ... Mit der Enthüllung des Geschehnisses, das den Ruhm Athens unermesslich steigert, ist er der gespannten Aufmerksamkeit seiner Hörer sicher ... Aber wieder sickert nichts durch, und keiner der Beteiligten kommt auf den Gedanken, eine derart sensationelle Neuigkeit an die Öffentlichkeit zu bringen. Erst nach Dezennien entschließt sich unser Philosoph, das Schweigen zu brechen ...“

44. Vgl. Nicole Loraux, *L’invention d’Athènes: Histoire de l’oraison funèbre dans la «cité classique»*, Paris 1981.

45. Der Geschichtsschreiber Thukydides hat uns eine freie Bearbeitung der Leichenrede, die damals der Staatsführer Perikles hielt, in seinem Werk festgehalten, Thuc. II 35–46.

46. Sogar einige mit Platon wohl vertraute klassische Philologen haben offenbar den Gedanken nicht ertragen können, Platon habe die ganze Atlantis-Geschichte erfunden: Vor 160 Jahren kam Th. H. Martin in seiner ‚Dissertation sur l’Atlantide‘, die eine Appendix zu seinen *Etudes sur le Timée de Platon* (Paris 1841, I p. 257ff.) bildete, zu dem Ergebnis, dass es Atlantis nie gegeben habe und nie habe geben können, dass die Geschichte jedoch wirklich von Solon aus Saïs nach Athen gebracht worden sei, und zwar als „fable égyptienne inventée tout exprès pour flatter l’amour propre des Athéniens d’alors, et obtenir leur alliance“ (325). In unseren Tagen propagiert H. Görgemanns – deswegen auch im SPIEGEL 53, 1998 wiederholt als Autorität angeführt – eine ähnliche These (Wahrheit und Fiktion in Platons Atlantis-Erzählung, *Hermes* 128, 2000, 405–419, hier: 416 Anm. 22): „der Kern der Geschichte ist ... nicht eine Fiktion Platons, sondern eine

propagandistische Konstruktion von ägyptischer Seite“ (419), die eine ägyptische Gesandtschaft in den 350er Jahren nach Athen mitgebracht habe, um die Athener als Verbündete gegen das Perserreich zu gewinnen. Auch dieses Szenario aber ist mit zu großen Fragezeichen behaftet, als dass man es auch nur für wahrscheinlich halten könnte: Warum sollte denn Platon der einzige gewesen sein, der im Rahmen jener ägyptischen Gesandtschaft von dem wundersamen ur-athenischen Atlantis-Triumph gehört hätte? Die gesamte athenische Öffentlichkeit und Publizistik (namentlich Isokrates) hätte sich doch auf diese Geschichte stürzen müssen, die so sehr den Ruhm des alten Athen erstrahlen ließ. Und warum auch hätte sich Platon veranlasst sehen sollen, für eine solche Geschichte dann auch noch eine – in diesem Szenario nun wirklich erfundene – Überlieferungsmär mit Solon zu konstruieren, die bei denkenden Menschen doch erst recht Zweifel an ihrer Glaubwürdigkeit wecken musste? Bichler (o. Anm. 38) 334 hält eine „Benutzung ägyptischer Mythologeme“ durch Platon für möglich; diese Annahme ist unnötig und auch unbeweisbar.

47. Man hat manche von ihnen in der Tat bereits als Theaterstück aufgeführt, namentlich den *Phaidon* 1986 in Berlin (Aufführung der Schaubühne am Lehniner Platz, Berlin, 1986 von und mit: W. Redl, J. Tovote, Dramaturgie: K. R. Wöhrmann; dann auch in Bochum) und 1995/6 in Zürich (Neumarkttheater; dann auch in Bern).

48. Gorgias 523a: ΣΩ. Ἄκουε δὴ, φασί, μάλα καλοῦ λόγου, ὃν σὺ μὲν ἡγήσῃ μῦθον, ὡς ἐγὼ οἶμαι, ἐγὼ δὲ λόγον ὡς ἀληθῆ γὰρ ὄντα σοι λέξω ἃ μέλλω λέγειν. ὥσπερ γὰρ Ὅμηρος λέγει, διενείμαντο τὴν ἀρχὴν ὁ Ζεὺς καὶ ὁ Ποσειδῶν καὶ ὁ Πλούτων, ἐπειδὴ παρὰ τοῦ πατρὸς παρέλαβον. ... Hierzu gut Jordan (o. Anm. 3) 12, der auf eine ähnliche Stelle im Menon (81a–b) hinweist: ἀκήκοα γὰρ ἀνδρῶν τε καὶ γυναικῶν σοφῶν περὶ τὰ θεῖα πράγματα – ΜΕΝ. Τίνα λόγον λεγόντων; {ΣΩ.} Ἀληθῆ, ἔμοιγε δοκεῖν, καὶ καλόν. ... φασὶ γὰρ τὴν ψυχὴν τοῦ ἀνθρώπου εἶναι ἀθάνατον ...

49. Phdr. 275b–c: {ΦΑΙ.} ὦ Σώκρατες, ῥαδίως σὺ Αἰγυπτίους καὶ ὀποδαπούς ἂν ἐθέλης λόγους ποιεῖς. Weitere Beispiele für Platons „pseudodokumentarische Exaktheit“ bei Mannsperger (o. Anm. 6), 113; vgl. auch Sprague de Camp (o. Anm. 22) 256–258. Wie Bichler (o. Anm. 38) 333 glaubt, ließe sich Atlantis „auch als ‚die große / namenlose‘ Insel aus dem Ägyptischen her-

leiten“, womit er sich auf W. Schenkel, *Atlantis – die ,namenlose Insel‘*, Göttinger Miszellen 36, 1979, 57–60 bezieht. Wie mir H.-J. Thissen, ein guter Bekannter Schenkels, versichert, war dieser Vorschlag freilich eher spielerisch gemeint – was nicht daran gehindert hat, ihn schon bald ernst zu nehmen (vgl. J. G. Griffiths [o. Anm. 24] 26f.).

50. νῦν οὖν ... λέγειν εἰμὶ ἔτοιμος, ὦ Σώκρατες, μὴ μόνον ἐν κεφαλαίοις ἀλλ' ὥσπερ ἤκουσα καθ' ἕκαστον· τοὺς δὲ πολίτας καὶ τὴν πόλιν ἦν χθὲς ἡμῖν ὡς ἐν μύθῳ διήεισθα σύ, νῦν μετενεγκόντες ἐπὶ τᾷ ἀληθὲς δεῦρο θήσομεν ὡς ἐκείνην τήνδε οὖσαν, καὶ τοὺς πολίτας οὓς διεννοῦ φήσομεν ἐκείνους τοὺς ἀληθινούς εἶναι προγόνους ἡμῶν, οὓς ἔλεγεν ὁ ἱερεὺς. πάντως ἀρμόσουσι καὶ οὐκ ἀπασόμεθα λέγοντες αὐτοὺς εἶναι τοὺς ἐν τῷ τότε ὄντας χρόνῳ.

51. In Hom. λ 10–14 durchquert das Schiff des Odysseus den Weltstrom Okeanos und gelangt im Verlauf eines Tages ans jenseitige Ufer, wo die Kimmerier wohnen.

52. I 202,4: Ἡ δὲ Κασπίη θάλασσά ἐστι ἐπ' ἑωυτῆς, οὐ συμμίσγουσα τῇ ἐτέρῃ θαλάσσει· τὴν μὲν γὰρ Ἕλληνες ναυτίλλονται πᾶσα καὶ ἡ ἔξω <Ἡρακλέων> στηλέων θάλασσα ἢ Ἀτλαντὶς καλεομένη καὶ ἡ Ἐρυθρὴ μία εὐοῦσα τυγχάνει.

53. Eratosthenes bei Strab. XVII 1,19 p. 802 gibt Zeugnis von den brachialen Maßnahmen, die die Karthager zum Schutz ihrer Interessen im westlichen Mittelmeer und darüber hinaus unternommen haben sollen: φησὶ δ' Ἐρατοσθένης ... Καρχηδονίους δὲ καταποντοῦν εἴ τις τῶν ξένων εἰς Σαρδῶ παραπλεύσειεν ἢ ἐπὶ στήλας· διὰ δὲ ταῦτ' ἀπιστεῖσθαι τὰ πολλὰ τῶν ἐσπερίων (vgl. U. Hofer, *Pseudo-Skymnos und Eratosthenes*, RhM 77, 1928, 147). Vgl. J. Bidez, *L'Atlantide*, in: BAB 1934, 109–111 = ders., *Eos ou Platon et l'Orient*, Brüssel 1945, Appendices, 27–29.

54. Hdt. IV 43: Σατάσπης γε ὁ Τεάσπιος ἀνὴρ Ἀχαιμενίδης οὐ περιέπλωσε Λιβύης, ἐπ' αὐτὸ τοῦτο πεμφθεὶς ... Τοῦ δὲ μὴ περιπλῶσαι Λιβύην παντελέως αἴτιον τόδε ἔλεγε, τὸ πλοῖον τὸ πρόσω οὐ δυνατόν ἔτι εἶναι προβαίνειν ἀλλ' ἐνίσχυσθαι. Hdt. II 102,1–2 zeigt, dass man ähnliches auch von anderen „äußeren“ Meeren annahm: Σέσωστρις ... Τὸν ἔλεγον οἱ ἱερεῖς πρῶτον μὲν πλοίοισι μακροῖσι ὀρμηθέντα ἐκ τοῦ Ἀραβίου κόλπου τοὺς παρὰ τὴν Ἐρυθρὴν θάλασσαν κατοικημένους κατα-

στρέφεσθαι, ἐς ὃ πλέοντά μιν πρόσω ἀπικέσθαι ἐς θάλασσαν οὐκέτι πλωτὴν ὑπὸ βραχέων.

55. Avienus, *Ora maritima* 114–129. 375–389. 406–415.

56. Arist. *Meteor.* II 1 p. 354a22: τὰ δ' ἔξω στηλῶν βραχέα μὲν διὰ τὸν πηλόν, ἄπνοα δ' ἐστὶν ὡς ἐν κοίλῳ τῆς θαλάττης οὔσης. Vgl. noch *Suda* α 3240: Ἀπλωτα πελάγη: τὰ Ἀτλαντικὰ καὶ ἐσπέριος ὠκεανὸς καὶ ἐῶς. Ἀπλωτον γὰρ τὸ ἄπλευστον.

57. So bereits H. Herter, *Platons Atlantis*, *Bonner Jahrbücher* 133, 1928, 35f.

58. Herakleides Pontikos fr. 46a Wehrli = Strab. VIII 7,2 p. 384: Ἐλίκης ... ἀφανισθείσης ὑπὸ κύματος. ἔξαρθεν γὰρ ὑπὸ σεισμοῦ τὸ πέλαγος κατέκλυσε καὶ αὐτὴν καὶ τὸ ἱερὸν τοῦ Ἑλικωνίου Ποσειδῶνος, ὃν καὶ νῦν ἔτι τιμῶσιν Ἴωνες, καὶ θύουσιν ἐκεῖ τὰ Πανιώνια ... κατεκλύσθη δ' ἡ Ἐλίκη δυσὶν ἔτεσι πρὸ τῶν Λευκτρικῶν. Ἐρατοσθένης δὲ καὶ αὐτὸς ἰδεῖν φησι τὸν τόπον, καὶ τοὺς πορθμέας λέγειν ὡς ἐν τῷ πόρῳ ὀρθὸς ἐστήκει Ποσειδῶν χάλκεος, ἔχων ἵπποκαμπον ἐν τῇ χειρὶ κίνδυνον φέροντα τοῖς δικτυεῦσιν. Ἡρακλείδης δὲ φησι κατ' αὐτὸν γενέσθαι τὸ πάθος νύκτωρ, δώδεκα σταδίου διεχούσης τῆς πόλεως ἀπὸ θαλάττης καὶ τούτου τοῦ χωρίου παντὸς σὺν τῇ πόλει καλυφθέντος, δισχιλίους δὲ παρὰ τῶν Ἀχαιῶν πεμφθέντας ἀνελέσθαι μὲν τοὺς νεκροὺς μὴ δύνασθαι.

59. Diod. XV 48,1–3: Ἐπ' ἄρχοντος δ' Ἀθήνησιν Ἀστείου ... κατὰ τὴν Πελοπόννησον ἐγένοντο σεισμοὶ μεγάλοι καὶ κατακλισμοὶ χώρας καὶ πόλεων ἄπιστοι· οὐδέποτε γὰρ ἐν τοῖς ἐπάνω χρόνοις ἐγένοντο πάθη τοιαῦτα περὶ πόλεις Ἑλληνίδας, οὔτε τῶν πόλεων αὐτάνδρων ἀφανισμός, θείας τινὸς ἐνεργείας τὴν ἀπώλειαν καὶ φθορὰν τῶν ἀνθρώπων μηχανησάμενης. (2) ἐπέτεινε δὲ τὸ μέγεθος τῆς συμφορᾶς ὁ καιρὸς· οὐ γὰρ ἡμέρας συνέβη γενέσθαι τὸν σεισμόν, ἐν ᾗ δυνατόν ἦν τοὺς κινδυνεύοντας βοηθεῖν ἑαυτοῖς, ἀλλὰ νυκτὸς τοῦ πάθους συμβάντος αἱ μὲν οἰκίαι διὰ τὸ μέγεθος τοῦ σεισμοῦ καταρριπτούμεναι συνεχέοντο, οἱ δὲ ἄνθρωποι διὰ τε τὸ σκότος καὶ τὸ τῆς περιστάσεως ἀπροσδόκητον καὶ παράδοξον ἀδυνάτως εἶχον ἀντιλαμβάνεσθαι τῆς σωτηρίας. (3) οἱ μὲν οὖν πλείους ἐναποληφθέντες τοῖς πτώμασι τῶν οἰκιῶν ἠφανίσθησαν· ἐπιλαβούσης δ' ἡμέρας τινὲς ἐξεπήδων ἐκ τῶν οἰκιῶν, καὶ δόξαν-

τες ἐκπεφευγένοι τὸν κίνδυνον μείζονι καὶ παραδοξότερα συμφορᾷ περιέπεσον· τῆς γὰρ θαλάσσης μετεωρισθείσης ἐπὶ πολὺ καὶ κύματος ὑψηλοῦ ἐξαιρομένου κατεκλύσθησαν ἅπαντες σὺν ταῖς πατρίσιν ἀφανισθέντες. ἐγένετο δὲ τοῦτο τὸ πάθος τῆς Ἀχαΐας περὶ δύο πόλεις, Ἑλικὴν τε καὶ Βοῦραν, ὧν τὴν Ἑλικὴν [τε] συνέβαινε μέγιστον τῶν κατὰ τὴν Ἀχαΐαν πόλεων ἔχειν ἀξίωμα πρὸ τοῦ σεισμοῦ. Weitere antike Quellen zu dieser Katastrophe sind: Arist. Meteor. A 6 p. 343b1–4; B 8 p. 368b4–12; Kallisthenes FGrHist 124 F 19 (= Sen. Nat. quaest. VI 23,4), 20 (= Sen. Nat. quaest. VI 26,3), 21 (= Sen. Nat. quaest. VII 5,3); Paus. VII 24, 5–13. Vgl. auch Ovid, Met. XV 293–295, Plin. n.h. II 206. Vgl. A. Giovannini, Peut-on démythifier l'Atlantide?, in: MH 42, 1985, 153–155 und jetzt Y. Lafond, Die Katastrophe von 373 v. Chr. und das Verschwinden der Stadt Helike in Achaia, in: E. Olshausen – H. Sonnabend (Hrsg.), Stuttgarter Kolloquium zur historischen Geographie des Altertums 6, 1996: ‚Naturkatastrophen in der antiken Welt‘, Stuttgart 1998, 118–123. Es gibt einen kurzen Hinweis auf den Untergang von Helike jetzt auch in den neugefundenen Epigrammen des hellenistischen Dichters Poseidipp (Pap. Mil. Vogl. III 309), col. IV 1–2: ὡς πάλαι ὑψηλὴν Ἑλικὴν ἐνὶ κύματι παίσας / πᾶσαν ἅμα κρημνοῖς ἤγαγε(ς) εἰς ἅμαθον.

60. Thuc. III 89; Diod. XII 59,2: τηλικούτους δὲ τοὺς σεισμοὺς συνέβη γενέσθαι κατὰ πολλὰ μέρη τῆς Ἑλλάδος, ὥστε καὶ πόλεις τινὰς ἐπιθαλαττίους ἐπικλύσασαν τὴν θάλατταν διαφθεῖραι, καὶ κατὰ τὴν Λοκρίδα χερρονήσου καθεστῶσης ῥῆξαι μὲν τὸν ἰσθμόν, ποιῆσαι δὲ νῆσον τὴν ὀνομαζομένην Ἀταλάντην; Strab. I 3,20 p. 61 C: λέγουσι δὲ καὶ τῆς Ἀταλάντης τῆς πρὸς Εὐβοίᾳ τὰ μέσα ῥήγματος γενομένου διάπλουν δέξασθαι, μεταξὺ καὶ τῶν πεδίων ἔνια καὶ μέχρι εἴκοσι σταδίων ἐπικλυσθῆναι, καὶ τριήρη τινὰ ἐκ τῶν νεωρίων ἐξαίρεθείσαν ὑπερπεσεῖν τοῦ τείχους.

61. Vor allem aufgrund dieses Namens sehen Sprague de Camp (o. Anm. 22) 241 und Jordan (o. Anm. 3) 33 u. 44 im Atalante-Ereignis die entscheidende Inspiration Platons (Sprague de Camp erwähnt Helike gar nicht); aber vielleicht sollte man Helike wegen des viel größeren Ausmaßes der Katastrophe (das sich auch in dem größeren literarischen Echo niederschlägt) und der erheblich größeren Nähe zur Niederschrift von *Timaios* und *Kritias* doch den Vorrang geben.

62. Vgl. Hdt. VII 60,1 (1.700.000 Landtruppen) und VII 89,1 (1.207 Trieren). Zu Streitwagen in der persischen Armee vgl. Hdt. VII 86–87. 140,2. 184.

63. Sie waren zum Teil auch – wie in Platons Atlantis – mit dem regierenden König verwandt; vgl. etwa den jüngeren Kyros. Zur Vergleichbarkeit der persischen Satrapien mit den Teilherrschaften auf Atlantis auch Griffiths (o. Anm. 24) 19, der freilich eher Parallelen – nicht unbedingt überzeugende – zu Ägypten sehen möchte.

64. Zu Ekbatana vgl. I 98,3–6: οἰκοδομέει τείχεα μεγάλα τε καὶ καρτερά, ταῦτα τὰ νῦν Ἀγβάτανα κέκληται, ἕτερον ἑτέρῳ κύκλῳ ἐνεστεῶτα. (4) Μεμηχάνηται δὲ οὕτω τοῦτο τὸ τεῖχος ὥστε ὁ ἕτερος τοῦ ἑτέρου κύκλος τοῖσι προμαχεῶσι μούνοισι ἐστὶ ὑψηλότερος. Τὸ μὲν κού τι καὶ τὸ χωρίον συμμαχέει κολωνός ἐὼν ὥστε τοιοῦτο εἶναι, τὸ δὲ καὶ μᾶλλον τι ἐπετηδεύθη. (5) Κύκλων (δ') ἐόντων τῶν συναπάντων ἑπτὰ, ἐν δὴ τῷ τελευταίῳ τὰ βασιλῆα ἐνεστι καὶ οἱ θησαυροί. Τὸ δ' αὐτῶν μέγιστόν ἐστι τεῖχος κατὰ τὸν Ἀθηνέων κύκλον μάλιστα κη τὸ μέγαθος. Τοῦ μὲν δὴ πρώτου κύκλου οἱ προμαχεῶνες εἰσι λευκοί, τοῦ δὲ δευτέρου μέλανες, τρίτου δὲ κύκλου φοινίκεοι, τετάρτου δὲ κυάνεοι, πέμπτου δὲ σανδαράκινοι. (6) Τῶν πέντε ὧν τῶν κύκλων οἱ προμαχεῶνες ἡνθισμένοι εἰσὶ φαρμάκοισι· δύο δὲ οἱ τελευταῖοι εἰσὶ ὁ μὲν καταργυρωμένους, ὁ δὲ κατακεχρυσωμένους ἔχων τοὺς προμαχεῶνας. Wie Ekbatana ist die Königsstadt von Atlantis auf einem ursprünglichen Hügel angelegt; die Farben von Ekbatanas Mauern finden sich – leicht variiert – in Atlantis-Stadt ebenfalls wieder; im innersten Ring befinden sich auch schon in Ekbatana die königlichen Repräsentationsgebäude. Zu Babylon vgl. Hdt. I 178–183.

65. Zum Anteil Karthagos am Atlantis-Bild Platons vgl. M. Pallottino, Atlantide, in: ArchClass 4, 1952, 229–240; C. Corbato, In margine alla questione atlantidea. Platone e Cartagine, in: ArchClass 5, 1953, 232–237, avec une note de M. Pallottino 237–238; E. D. Phillips, Historical Elements in the Myth of Atlantis, Euphrosyne 2, 1968, [3–38] 8f. Auch Griffiths (o. Anm. 24) 20 sieht sich veranlasst, auf karthagische Parallelen mit Atlantis hinzuweisen; doch mutet sein Caveat „geographically the western location of Atlantis prevents an equation of

Atlantis and Persia“ (15) etwas naiv an. Vgl. auch Sprague de Camp (o. Anm. 22) 202f. und Jordan (o. Anm. 3) 26.

66. Vielleicht gab es darüber hinaus in der Stadt Karthago selbst schon damals eine – in der Antike durchaus einmalige – topographische Besonderheit, die wir in modifizierter, aber gut erkennbarer Form in der Königsstadt von Atlantis wieder antreffen: In späteren historiographischen Berichten (Diod. III 44,7f.; Strab. XVII 3,14 p. 832; App. Lib. 452–455. 605f.) ist das Herzstück der karthagischen Seemacht ein kreisrunder Kriegshafen, in dessen Mitte sich wiederum eine kreisrunde Insel befand; um in diesen Hafen hinein zu gelangen, musste man zuerst noch durch einen Kanal und durch den als rechteckiges Becken angelegten Handelshafen hindurch. Das Herzstück der Königsstadt von Atlantis ist ebenfalls eine kreisrunde Insel, um die sich ein kreisrundes Wasserbecken erstreckt und dann noch weitere (nämlich jeweils zwei) konzentrisch darum gelagerte Land- und Wasser-ringe folgen, bevor das ganze System dann durch einen Kanal mit dem Meer verbunden wird. Dürfte man annehmen, dass der karthagische Kriegshafen in ähnlicher Form bereits in Platons Zeit existierte und Platon von dieser Anlage Kenntnis hatte, dann würde sich die Topographie der Königsstadt auf Atlantis als eine ingeniose, aber insgesamt gut erkennbare Kombination von Ekbatana und Karthago darstellen. In diese Richtung gehen offensichtlich auch die Vermutungen von Jordan (o. Anm. 3) 26 (vgl. auch Schachermeyr [o. Anm. 11] 87); leider muss dabei beachtet werden, dass die erwähnte Hafenanlage archäologisch bisher nur für das frühe 2. Jh. v. Chr. nachgewiesen ist (was eine frühere ähnliche Anlage aber wohl nicht ausschließt).

67. Aristoteles, Pol. II 5 (Kritik an der *Politeia*) und II 6 (Kritik an den *Nomoi*).

68. Procli Diadochi in Platonis Timaeum Commentaria, I p. 75,30–76,10 Diehl = FGrHist 665 F 31 = F 8 Mette: Τὸν περὶ τῶν Ἀτλαντίνων σύμπαντα τοῦτον λόγον οἱ μὲν ἱστορίαν ψιλὴν εἶναι φασιν, ὥσπερ ὁ πρῶτος τοῦ Πλάτωνος ἐξηγητῆς Κράντωρ ὃς δὴ καὶ σκώπτεσθαι μὲν φησιν αὐτὸν ὑπὸ τῶν τότε ὡς οὐκ αὐτὸν ὄντα τῆς πολιτείας εὐρετὴν ἀλλὰ μεταγράψαντα τὰ Αἰγυπτίων. Τὸν δὲ τοσοῦτον ποιήσασθαι τῶν σκωπτόντων λόγον, ὥστε ἐπὶ Αἰγυπτίους ἀναπέμψαι τὴν περὶ Ἀθηναίων καὶ Ἀτλαντίνων ταύτην ἱστορίαν, ὡς τῶν Ἀθηναίων κατὰ ταύτην ζησάντων ποτὲ τὴν πολιτείαν.

69. Christoph Eucken, *Isokrates. Seine Positionen in der Auseinandersetzung mit den zeitgenössischen Philosophen*, Berlin – New York 1983 [ursprünglich Habilitationsschrift Bern 1980], 183–195 u. 208–212.

70. Vgl. N. Livingstone, *A commentary on Isocrates'* *Busiris*, Leiden 2001, 1. 55f.

71. Zur Vorstellung der *πάτριος πολιτεία* und der Rolle Solons dabei seit dem späteren 5. Jh. vgl. E. David, *The problem of representing Plato's ideal state in action*, in: *RFIC* 112, 1984, 45f.

72. Vgl. Thuc. VI 15,2. 33,2. 90,2.

73. Vgl. Criti. 112b: τὸ μάχιμον αὐτὸ καθ' αὐτὸ μόνον γένος περὶ τὸ τῆς Ἀθηναίων Ἡφαιστοῦ τε ἱερὸν κατὰκρήκειν ...

74. Vgl. Criti. 112c: τὸ μέσον ὑπερηφανίας καὶ ἀνελευθερίας μεταδιώκοντες κοσμίας ὠκοδομοῦντο οἰκίσεις ...

75. Vgl. Criti. 112d: τούτῳ δὴ κατὰκρουν τῷ σχήματι, τῶν μὲν αὐτῶν πολιτῶν φύλακες, τῶν δὲ ἄλλων Ἑλλήνων ἡγεμόνες ἐκόντων ...; 112e: Οὗτοι μὲν οὖν δὴ τοιοῦτοί τε ὄντες αὐτοὶ καὶ τινα τοιοῦτον αἰεὶ τρόπον τῆν τε αὐτῶν καὶ τὴν Ἑλλάδα δίκη διοικοῦντες, ἐπὶ πᾶσαν Εὐρώπην καὶ Ἀσίαν κατὰ τε σωμάτων κάλλη καὶ κατὰ τὴν τῶν ψυχῶν παντοίαν ἀρετὴν ἐλλόγιμοί τε ἦσαν καὶ ὀνομαστότατοι πάντων τῶν τότε.

76. Vgl. bereits F. Susemihl, *Die genetische Entwicklung der Platonischen Philosophie einleitend dargestellt*, II, Leipzig 1860, 486f.; C. Gill, *The origin of the Atlantis myth*, *Trivium* 11, 1976, 8–9: „To an Athenian of Plato's generation the implication would be clear: Plato had superimposed on the initial associations of his story (the war between Persia and Athens) a second set of associations (the war between the sea-power of Athens and the land-power of Sparta). And this second set of associations carried the further | stern implication that fifth-century Athens, after its victory over Persia, had (as its enemies accused it of doing [Verweis auf Thuc. VI 6,1. 33,5–6. 76,4]) become the new Persia ... It was Sparta who had taken on itself Athens' former role and sunk Athens' imperial pretensions, with her navies, under the sea.”

77. Vgl. Plutarch Sol. 32,1: ὁ Πλάτων ... ἐξεργάσασθαι καὶ διακοσμήσαι φιλοτιμούμενος τὴν Ἀτλαντικὴν ὑπόθεσιν, πρό-

θυρα μὲν μεγάλα καὶ περιβόλους καὶ αὐλὰς τῇ ἀρχῇ περιέθηκεν, οἷα λόγος οὐδείς ἄλλος ἔσχεν οὐδὲ μῦθος οὐδὲ ποίησις, ὅψ' ἔδ' ἀρξάμενος προκατέλυσε τοῦ ἔργου τὸν βίον, ὅσῳ μᾶλλον εὐφραίνει τὰ γεγραμμένα, τοσούτῳ μᾶλλον τοῖς ἀπολειφθεῖσιν ἀνιάσας.

78. So z.B. C. Gill, Plato's Atlantis story and the birth of fiction, *Philosophy and literature* 3, 1979, 74; aber auch Luce (o. Anm. 11) 26; Sprague de Camp (o. Anm. 22) 19, und so auch noch Matthias Schulz im SPIEGEL Nr. 53, 1998.

79. Vgl. dazu Sprague de Camp (o. Anm. 22) 261: „Manch ein Romanschriftsteller, der ... versucht, den Triumph des Guten über das Böse darzustellen, präsentiert am Ende einen faszinierenden Schurken und einen Helden, der nichts weiter ist als ein langweiliger Bursche. Plato ging in diese Falle. Athen, sein ‚Held‘, stellt sich als ein öder, langweiliger Ort heraus, während der ‚Schurke Atlantis‘ die Menschheit über Jahrhunderte hinweg in seinen Bann schlug. Plato selbst unterlag den Verführungen von Atlantis. Hätte er ihm sonst in *Kritias* dreimal soviel Raum gegeben wie Athen?“

80. Von denen in der Skizze der Geschichte im *Timaios* in dieser Form noch gar nicht die Rede war.

81. In Criti.108a–c kündigt Sokrates an, dass Hermokrates als dritter (nach Timaios und Kritias sprechen werde), ohne dass sein Thema näher bestimmt wird; auch in Tim. 20ab wird er – etwas vager – als fähig charakterisiert, die von Sokrates im Anschluss an seinen Staatsentwurf gewünschte Darstellung zu liefern.